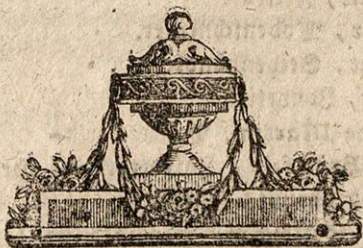


Die große

Vollette.

Ein Lustspiel
in
fünf Aufzügen.



030014812

Für das Kais. kbn. National- Hoftheater.

Wien,

gedruckt bey Joh. Joseph Jahn, k. k. privat.
Universitäts- Buchdrucker, und zu haben beyih
Logenmeister beyder k. k. Theater.

1788:

Personen.

Herr von Hohenhaupt, Hofrath.

Frau von Hohenhaupt, dessen Gemahlin.

Fräulein Sophie, dessen Tochter.

Herr von Simmer, Sohn eines Ministers.

Herr von Lindenberg, Sohn eines Landedelmanns.

Capitain von Rondo.

Herr Baron von Altschall.

Lisette, Kammerjungfer.

La Fleur, Friseur.

Knipper, Modenschneider.

Courant, Seidenhändler.

Dorant, Juwelier.

Madame Martin, Puzmacherin.

Jakob Brachfeld, Inspektor auf Herrn von Hohenaupts Gütern.

Doktor Schleicher, Hausmedikus bey Herrn von Hohenhaupt.

Ein Hoffourier.

Bediente.



Erster Aufzug.

In einem Zimmer in Herrn von Hohenhaupts Hause.

Erster Auftritt.

Herr von Hohenhaupt (in einem Ueberrock auf einem Sopha,) Brachfeld. (Ein Bedienter bringt das Frühstück.)

Herr von Hohenhaupt.

Er ist also glücklich angekommen? Lieber Brachfeld! sey Er willkommen; es ist mir lieb, Er hat seine Ankunft hübsch frühe eingerichtet, da hab ich die beste Zeit, mit Ihm zu sprechen.

Brachfeld. Frühe? ey die Glocke ist neun Uhr; schon über eine Stunde hab ich im Vorzimmer gewartet. Das war sonst Ihre Mode nicht, gnädiger Herr, da Sie noch bey uns auf dem Lande waren! Oft kamen Sie wenn die Sonne aufzieng, zu mir aufs Feld oder auf die

Wiesen, da konnte ich mich nie zu frühe einrichten. Ey, ey! gnädiger Herr! halten Sie zu Gnaden, Sie haben sich gewaltig geändert seit dem Sie bey Hofe sind. Nun — deswegen geht es auf Ihren Gütern nichts schlimmer zu. (Es werden Beutel mit Geld und Bücher hergebracht.) Meine Bücher und meine Ladungen, hoff' ich, sollen Sie davon überzeugen.

Hr. v. Sohenhaupt. Ich mich geändert? Guter Alter! gern kehrte ich wieder zu meiner ländlichen Wohnung zurück, wäre es nur möglich, eben so leicht mich von hier wieder los zu machen, als ich hin angekettet worden. Ach! wie zufrieden wollte ich seyn, wenn nur andere in meinem Hause sich eben so wenig geändert hätten!

Brachfeld. Wie so? gnädiger Herr! Sie machen mich ganz hange; die gnädige Frau und Fräulein Sophie befinden sich doch?

Hr. v. Sohenhaupt. Befinden sich — vortreflich, nur zu vortreflich. Ach! lieber Jakob! was hilft alle seine Müß und Arbeit, und mir all mein Sorgen und Rechnen! die verdammte Liebe zum Puß! Jede neue Mode, jeder Ball, jede Fete ist für mich so gut Brand oder Mißwachs auf den Gütern. In manchem abentheuerlichen Kopfpuß fliegt ein Bauerhof, auch wohl mehrere in die Luft, wo will das endlich hinaus?

Brachfeld. Nun versteh ich Sie, gnädiger Herr! ha! ich weiß davon auch ein Liedgen zu singen. Meine Frau, Gott hab' sie selig, ich nahm sie nur einmal mit nach der Stadt, und das kostete mir — ich mag nicht daran denken; — ja, keinen Kramladen konnte sie vorbegehen, ohne zu kaufen. Allein Bauerhöfe! Bauerhöfe! Mein, das ist zu arg.

Sr. v. Sohenhaupt. Und leider nur zu wahr. Wir haben heute Abend Gesellschaft, da wird wohl das Borwerk, das wir verkauft haben, in die Luft flattern. Er bringt doch das Geld dafür mit?

Brachfeld. Ja, gnädiger Herr! vierzehnhundert vier und vierzig Reichsthaler, sechs- und zehn Groschen, drey Pfennige, richtig gezählt. Im — daß Sie das Borwerk verkauft haben, ist so übel nicht. Es war immer eine Tagreise, um hin und zurück zu kommen, und unterdessen war zu Hause mehr versäumt als dort eingebracht. Allein daß die gnädige Frau damit so geschwinde zu Kopf fahren würden, das hätte ich mir nicht träumen lassen.

Sr. v. Sohenhaupt. Das und noch mehreres. Seh Er hier, (er zeigt ihm Papiere) Er ist ein verständiger Mann, auf den ich immer viel gehalten, Er wird davon zu Hause nicht plaudern, es würde nur manchem von meinen neidischen Nachbarn eine boshafte Freude verursachen. Das hier sind Rechnungen von Seidenhändler, Damesschneider, Puzmacherin und andern dergleichen Gesindel nur von vier Monaten, betragen — Da les' Er selbst.

Brachfeld. Zweytausend, einhundert und dreyßig Reichsthaler, poß Belten! ich fluche nicht gern, das ist aber, bey meiner armen Seele! zu arg. Das beträgt ja mehr als die Hälfte aller Einkünfte von den Gütern. Mit allem Respekt! aber was denken die gnädige Frau?

Sr. v. Sohenhaupt. Die denkt — ha! nichts. Wie könnte wohl bey den unaufhörlichen Zerstreungen, bey dem Gebrause von eben so großen und noch größern Thoren und Thörinnen, in einem so gepuzten Kopfe auch nur ein vernünftiger Gedanke aufkommen?

Brachfeld. Hoß Stern! allein die gnädige Frau dürften nur einmal meine jährliche Rechnungen ansehen.

Sr. v. Sohenhaupt. Haha! Er denkt wohl, daß eine Dame von Stande rechnen kann?

Brachfeld. Dazu gehört aber, bey meiner armen Seele! nicht mehr als zu wissen, daß acht noch einmal so viel als viere ist.

Sr. v. Sohenhaupt. Lieber Brachfeld! was eine rechte Dame ist, hält es schon für vbelhaft, auch nur bis fünf zu zählen.

Brachfeld. Nun so behüte uns der liebe Gott für alle die Damen. Ey, ey! gnädiger Herr! wie sehr ist mir durch das, was Sie mir gesagt haben, meine Freude vergällt worden; ich hoffte Ihnen heute einen recht vergnügten Morgen zu machen, der liebe Gott hat dies Jahr unsere Güter vorzüglich gesegnet. Scheuren, Boden, Keller sind voll, die Saat florirt, daß es eine Lust ist, und ich habe meine Wagen schwerer als sonst beladen. Ich dachte so bey mir selbst, verzeihen Sie, gnädiger Herr! Lieb' Fräulein Sophiechen ist nun achtzehn Jahr alt, wer weiß, was geschieht? Zu einem jungen, schönen, reichen Fräulein findet sich bald ein Bräutigam, und dann giebt es eine Hochzeit. Das gute Kind, es sollte mir recht leid thun, wenn auch ihr Köpfchen gelitten hätte.

Sr. v. Sohenhaupt. Es wäre gar kein Wunder; — doch mit dem Mädgen bin ich sehr zufrieden. Gesunder Verstand, Geschmack am Lesen, und vielleicht die übertriebene Thorheit ihrer Mutter, die ihr oft zur Pein wird, scheinen ein kräftiges Gegenmittel zu seyn — ich höre meine Frau kommen, geh Er nur für ist.

Brachfeld. Ich gehe — allein, gnädiger Herr! wäre es nicht unmaßgeblich gut, dieses Geld so etwas bey Seite —

Sr. v. Hohenhaupt. (Lächelnd.) Laß Er's nur gut seyn, es hat nichts zu sagen. (Brachfeld geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Herr von Hohenhaupt, Frau von Hohenhaupt (im Neglige.)

Sr. v. Hohenhaupt. Guten Morgen, mein Bester! schon so früh auf? ich habe gar nicht gut geschlafen. Ach! die verdrüßlichen Soupers bey Graf Altwig, da schläft man immer auf acht Tage aus.

Sr. v. Hohenhaupt. Es thut mir leid, daß Sie sich in einem Hause so wenig gefallen, welches doch sonst von allen Leuten von Einsicht und Geschmack geschätzt wird. Es herrscht zwar dort nicht ein gewisser Ton, noch weniger verschwenderischer Aufwand; allein —

Sr. v. Hohenhaupt. Aufwand? nein, gewiß nicht; da könnte man ganz im Neglige hingehen. War ich doch gestern die einzige, die vernünftig angezogen war, die übrigen, wie in der Kirche, als wenn Sie ihre Toiletten erst hätten machen sollen. Allein, mein Schatz! was fehlt Ihnen? Sie sind mißvergnügt.

Sr. v. Hohenhaupt. Kann seyn — vielleicht hab' ich Ursachen.

Sr. v. Hohenhaupt. Welche? hat Ihnen etwa der alte Jakob unangenehme Nachrichten mitgebracht? ich begegnete ihm bey'm Herausgehen von Ihnen. Nach seiner Diene zu urtheilen: da waren Nachfröste, Hagelschlag, und

weiß Gott was für Landplagen darin zu lesen. Allein Sie wissen ja, mein Bester! dergleichen Leuten ist das Klagen die andere Natur, und es ist ohnedem ein alter Murrkopf, den ich nie habe leiden können.

Sr. v. Sohenhaupt. Und der uns doch höchst unentbehrlich ist. Auch hat er mir keine unangenehme Nachrichten mitgebracht. Auf unsern Gütern florirt alles, wie er sagt, und wenn es denn bey uns hier so etwas weniger florirte, vielleicht würde ich heiterer aussehen.

Sr. v. Sohenhaupt. Ich versteh Sie nicht, mein Bester! und die Wahrheit zu sagen, verdient der alte Jakob gar nicht so sehr Ihre Protection, er ist ein alter, verdrießlicher, träger Recl. Wissen Sie was? ich hätte einen vorreflichen Vorschlag zur Verbesserung der Wirthschaft auf unsern Gütern.

Sr. v. Sohenhaupt. Wie? Sie einen Vorschlag zur Verbesserung der Wirthschaft? den bin ich begierig zu hören.

Sr. v. Sohenhaupt. Gut — Sie kennen doch unsern la Fleur?

Sr. v. Sohenhaupt. Ihren pudrigen luftigen Friseur? nicht eben sehr; — doch Sie werden ihn ohne Zweifel besser kennen, da Sie täglich wenigstens vier Stunden unter seinen Händen zubringen.

Sr. v. Sohenhaupt. Es ist ein aktiver, hurtiger Mensch, voll Verstand und Einsicht.

Sr. v. Sohenhaupt. Kann seyn; gut — und dieser la Fleur?

Sr. v. Sohenhaupt. Was meinen Sie? wenn Sie den alten Brachfeld zur Ruhe setzten, und diesen jungen Menschen an seiner Stelle zum Inspektor machten? Er hat mir einmal davon gesprochen, er hat Ideen, und mit einigem Vorschuß

schuß würde er unsere Revenüen gewiß in kurzer Zeit verdoppeln, und dann sollte er meine Lisette heirathen. Was sagen Sie zu diesem Vorschlag? nicht wahr Sie lächeln?

Fr. v. Sohenhaupt. Vortreflich!

Fr. v. Sohenhaupt. Sie sehen also, daß meine Vorschläge doch nicht so lustig sind, als Sie eben meinen armen la Fleur zu nennen beliebten.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich bitte sehr um Vergebung, und ich bin darüber mit Ihnen vollkommen eins, daß Ms. la Fleur gerade der Mensch ist, durch den ich meine Einkünfte verdoppeln könnte. (Spottend) Sie verstehen mich doch, mein Schatz?

Fr. v. Sohenhaupt. (Verlegen.) Ich glaube — ja.

Fr. v. Sohenhaupt. (Noch spottender.) Ich meine nemlich, wenn wir so den Ms. la Fleur zur Ruhe setzten.

Fr. v. Sohenhaupt. Ach! Sie spotten, Sie trauen ihm nicht die Fähigkeit zu.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich traue ihm zu, daß Ms. la Fleur auf meinen Gütern mit Haken und Pflug eben die Verwüstung anrichten würde, als der alte Jakob Brachfeld mit Kamm, Puder und Pomade unter Fr. Gnaden etwas dünne werdendes Haar.

Fr. v. Sohenhaupt. Ach! — Sie sind mir heute unerklärbar, Sie sind bitter.

Fr. v. Sohenhaupt. So will ich mich deutlicher erklären. Es ist gut, daß Sie selbst anfangen von Dekonomie zu sprechen, und wirklich Zeit, sie etwas mehr in unserm Hause einzuführen. Sophie ist achtzehn Jahre alt, und wird uns bald die Sorge nöthig machen, sie ihrem Stande gemäß auszustatten. Mein Sohn

wird die Akademie verlassen und soll auf Reisen gehen. Ich sehe gar nicht ab, woher wir die Kosten nehmen werden, die dies alles erfordert. Denn nach unserer bisherigen musterhaften Einrichtung ist alles, was sowohl mein Posten als meine Güter eintragen, immer so gerade aufgegangen.

Sr. v. Sohenhaupt. Das sind doch wohl keine Vorwürfe für mich?

Sr. v. Sohenhaupt. Wollten Sie sich wohl die Mühe geben, diese Papiere einmal anzusehen? (Reicht ihr Papiere.)

Sr. v. Sohenhaupt. (Sieht sie flüchtig an.) Rechnungen, wie ich sehe — Sie wissen ja, mein Schatz! daß ich mich darauf gar nicht verstehe.

Sr. v. Sohenhaupt. Wollte der Himmel, daß Sie sich eben so wenig darauf verstünden, welche zu machen. Ich will Ihnen nur so kürzlich den Inhalt davon sagen: diese hier No. 1. von neunhundert Reichsthaler, was Herr Courant an Seidenwaaren an Ew. Gnaden verabfolgen lassen. Diese No. 2. von zweyhundert Reichsthaler, was Herr Knipper für Ew. Gnaden und das gnädige Fräulein an Dameskleidern auf hohen Befehl verfertigt. Diese No. 3. von dreyhundert funfzig Reichsthaler, was Madame Martin für die gnädige Frau und das gnädige Fräulein von Sohenhaupt an Damespuß gemacht. Diese No. 4. von —

Sr. v. Sohenhaupt. Halten Sie ein, mein Schatz! das ist —

Sr. v. Sohenhaupt. Und das Ganze — weiter nichts, eine Kleinigkeit von zweytausendhundert und dreyßig Reichsthaler.

Sr. v. Sohenhaupt. Das ist nicht möglich, das ist gar nicht möglich.

Sr. v. Sohenhaupt. Das alles hat seine vollkommene Richtigkeit, laut Datum und Buch; und das alles hat der Geschichte aktive Mrs. la Fleur von Ew Gnaden beflignirter Wirtschaftsinспекtor, nebst Jungfer Lisette, an Dero mir so theure Person.

Sr. v. Sohenhaupt. Ich gestehe, mein Vetter! die Rechnungen sind diesmal ungewöhnlich hoch angelaufen; allein ich bitte, bedenken Sie auch die vielen Feten, die seit einiger Zeit bey Hofe gewesen; und dann, wie Sie selbst sagen, Sophie ist achtzehn Jahr alt, und ein Mädchen von Ihrem Stande in die Welt zu führen, das kostet; und es ist doch nöthig, um einmal eine anständige Partie für sie zu finden.

Sr. v. Sohenhaupt. Feten — wird's immer geben. Es wäre freylich gut, wenn Fürsten mehr darauf sähen, daß die Gnade, die sie uns erweisen, indem sie uns an ihren Hof ziehen, uns weniger verderblich würde. Es kostete ihnen nur ein Wort, und hundert Familien, die unglücklich werden, würden erhalten. Doch das alles ist keine Entschuldigung, es bleibt immer die größte Thorheit von der Welt, sich deswegen zu Grunde zu richten. Was unsere Sophie betrifft, so versichere ich Sie, der Puz, womit ihre mütterliche Zärtlichkeit oder richtiger Eitelkeit sie belasset, setzt ihren Reizen wenig zu. Und dann ist die Welt, in welche Sie Ihre Tochter so reich gepuzt einführen, gerade die, in welcher ich am allerwenigsten einen Mann für sie suchen möchte.

Sr. v. Sohenhaupt. Wie? Sie werden doch wünschen, sich durch sie mit einem von den ersten Häusern bey Hofe zu verbinden, und sie nicht an den ersten besten Dorfsunker in einer entfernten Provinz vermählen?

Sr. v. Hohenhaupt. Nicht dem ersten Besten ; übrigens hab' ich gar nicht die Abneigung für die Provinz, die Sie äußern. Wie lange wird's währen, so werden mir die Geschäfte zu schwer, und ich mich nach Ruhe sehnen. Auch Sie, meine Theureste, werden bald Ursache haben, dieselbe Partie zu ergreifen. Sie erinnern sich doch, was Sie vor einigen Jahren so oft, ist freylich seltener sagen: daß nichts Lächerlicher sey, als das Alter bey Hofe.

Dritter Auftritt.

Ein Bedienter (bringt einen Brief,) Die Vorigen.

Bedienter. Ein fremder Bedienter hat diesen Brief abgegeben.

Sr. v. Hohenhaupt. (Er bricht und liest den Brief für sich. Zum Bedienten.) Schon gut, ich lasse mich seinem Herrn empfehlen, ich werde ihn mit Vergnügen erwarten, und lasse ihn bitten, diesen Abend bey uns zu soupiren. (Der Bediente geht ab. Zur Sr. v. Hohenhaupt.) Der junge Lindenberg ist angekommen; sein Vater hat an mich geschrieben. (Er reicht ihr den Brief.)

Sr. v. Hohenhaupt. Der junge Lindenberg? das steife linksgeschaffene pedantische Wesen, das vor einigen Jahren uns einmal von der Universität mit seinem Besuch beehrte? den ich anfangs für einen Jögling aus dem Institut für Stumme hielt? für den sein Hofmeister das Wort führte? dessen Reverenzen man es ansah, daß er sie erst gestern auf dem Tanzboden gelernt, und der, wenn ihn vollends unsere So-

phie

phie nur ansah, bis über die Ohren erröthete?
der?

Fr. v. Sohenhaupt. Eben der.

Fr. v. Sohenhaupt. Vortreflich! der soll uns willkommen seyn? so was fehlte uns noch für den heutigen Abend, um die Gesellschaft aufzuheitern, das wird ein Fest seyn für Herrn von Simmer.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich hoffe nicht. Dem jungen Lindenberg fehlte damals nichts als Gebrauch der Welt; eine Sache, die er sich auf seinen Reisen leicht wird erworben haben; dagegen hatte er gesunden Verstand und Wissenschaft, eine Sache, die der junge Herr Baron von Simmer nie gehabt, und nie erlangen wird; und dann, wenn er seinem Vater nachartete, wie er sehr die Miene hatte: so hat er Kopf und Herz auf dem rechten Fleck; und sehen Sie, mein Schwaz! dafür haben die Herren von Simmer so einen gewissen angebohrnen Respekt.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich weiß auch nicht, mein Bester! welche nachtheilige Idee Sie vom Herrn von Simmer haben. Allein Sie Herren, die Sie die ersten Posten im Staat bekleiden, wenn Sie einen jungen Menschen sehen, so sehen Sie ihn an den Schranken ihres Gerichtshofes; was Sie mit ihm sprechen, ist eigentlich ein gelehrtes Examen; besteht er darin, so ist alles gut, so ist es ein verdienstvoller junger Mann, aber auf Wiß, Artigkeit, Sentiments, Manieren, darauf sehn Sie gar nicht.

Fr. v. Sohenhaupt. (Lächelnd.) Und Sie, meine Dames, wenn Sie einen jungen Menschen sehen, so sehen Sie ihn an Ihrer Toilette; und viel Glück für uns, wenn Sie ihn nicht noch näher sehen! was Sie mit ihm sprechen, ist eigentlich ein erbärmlicher Schnickschnack vom ge-

strigen Ball; besteht er darin, so ist es ein allerliebster Cavalier; allein ob er Verstand und Verdienst besitzt, ob dem Staat und der Welt mit ihm gedient ist, darauf sehen Sie nicht im geringsten. — Nun das ist denn auch freylich Ihre Sache nicht; also erlauben Sie schon, daß wir etwas mehr darauf sehen.

Sr. v. Sohenhaupt. (Die unterdeß im Briefe gelesen, liest laut allein sehr gebrochen.) „sollte mich — freuen, wenn — er auch deinen „Beyfall erhielte.“ Ach! — eine verzweifelte Hand aus dem vorigen Jahrhundert.

Sr. v. Sohenhaupt. (Lächelnd.) Würde Ihnen wohl eben so unleserlich seyn, wenn auch Herr Hilmar Curas selbst den Brief geschrieben hätte. Geben Sie nur her, ich will Ihnen, beliebter Kürze wegen, das übrige schon vorlesen. (Er liest.) „Du hast eine Tochter, oft haben „wir, da sie und mein Sohn noch Kinder waren, sie für einander bestimmt.

Sr. v. Sohenhaupt. Ey! darum müßte ich doch auch wissen.

Sr. v. Sohenhaupt. (Liest weiter.) „Und „ich muß dir nur gestehen, der Junge, da er „vor drey Jahren bey dir war, kam ganz sterbens verliebt in deine Sophie zurück, und „sprach von nichts als von seiner Englischen „Sophie.“

Sr. v. Sohenhaupt. Seht einmal das Bürschgen! und davon hat kein Mensch das geringste gemerkt.

Sr. v. Sohenhaupt. (Liest weiter.) „Mit „einem Wort, gefällt dir und deiner Gemahlin der Junge, (Frau von Sohenhaupt macht „einen frostigen Knicks) so verstatte ihm den „Eintritt in dein Haus, er mag selbst das Herz „seiner Sophie erobern, denn unter keiner

„ändern Bedingung will ich für ihn werben.“
 Nun, mein Schatz! was sagen Sie dazu?

Fr. v. Hohenhaupt. Daß ich hoffe, Sie werden doch auch meine Einwilligung nicht für so ganz überflüssig halten, noch weniger der armen Sophie einen Mann aufdringen, der, wenn er sie gleich schon seine Englische Sophie nennt, noch nicht sogleich ihr Englischer Herr von Lindenberg ist.

Fr. v. Hohenhaupt. Gewiß nicht, haben Sie gerechte Einwendungen gegen ihn, und was die Hauptsache ist, gefällt er unserer Sophie nicht, so werde ich nie mein väterliches Ansehen mißbrauchen.

Fr. v. Hohenhaupt. Nun denn bin ich sicher. Doch die Zeit ist edel, ich habe noch eine große, große Toilette zu machen. Da kommt Sophie, tragen Sie ihr doch zum Scherz ihren Herrn von Lindenberg an. Haben Sie noch in Ihrem Leben keinen Korb bekommen, so bekommen Sie ihn jetzt. Leben Sie wohl, mein Schatz! (Im Vorbeygehen zu Fräulein Sophie.) Guten Morgen, Sophie! Du kommst bald nach —

Vierter Auftritt.

Herr von Hohenhaupt, Fräulein Sophie.

Sophie. Guten Morgen, mein Vater! wie freue ich mich! Sie scheinen so heiter, so vergnügt zu seyn.

Fr. v. Hohenhaupt. Ich bin es immer, wenn ich meine liebe Sophie sehe; doch vor jetzt ist es ein Brief von einem meiner ältesten und würdigsten Freunde. Und wie hat meine Sophie den Morgen zugebracht? Du pflegst wohl immer die früheste von uns allen zu seyn.

Sophie. O, mein Vater, schon seit drey Stunden bin ich auf, und bedaure, daß ich nicht noch früher mich dem Schlaf entrissen. Allein mein Vater! sie pflegen ihre Freude so gern ihrer Sophie mitzutheilen. Der Brief! o, warum gerieth er nicht in meine Hände, ich hätte ihn selbst an Ihnen abgegeben, um die Freude darüber in Ihren Mienen zu lesen.

Hr. v. Sohenhaupt. Kleine Schmeichlerin! er war von dem alten Herrn von Lindenberg, den Du oft bey uns, da wir noch in Blumenbach wohnten, wirst gesehen haben. Sein Sohn ist von Reisen zurückgekommen; er ist sehr zufrieden mit ihm, und hat ihn hergeschickt, einen Posten zu suchen, in dem er seine erworbenen Talente dem Staate widmen könne. Welche Freude muß das für einen Vater seyn! dergleichen Beyspiele versüßen mir jeden Kummer und jede Sorge, die das Glück, Kinder zu haben, mit sich führet.

Sophie. O, mein Vater! wie ist es möglich, so viele Zärtlichkeit zu erwidern? Gewiß, an meinem Bruder werden Sie diese Freude auch bald erleben. Doch — dieser junge Lindenberg, ist es nicht derselbe, der vor einigen Jahren hier bey uns war?

Hr. v. Sohenhaupt. Ja, meine Tochter!

Sophie. Er schien damals sehr viele gute Anlagen zu haben.

Hr. v. Sohenhaupt. Und das hast Du bemerkt?

Sophie. Warum nicht? er hatte so etwas Gutes, Sanftes, Gefälliges; selbst sein Erbrothen, seine Schüchternheit war vortheilhaft für ihn. Wie sehr gewann er dadurch über unsere Alltagsgesichter, auf deren Stirne ewig Selbstzufriedenheit thront; die uns ihren alltäglichen

Unfönn mit der größten Fertigkeit herplappern, nie erröthen, es wäre denn, daß Sie einmal wider Vermuthen etwas Vernünftiges gesagt, oder Gutes gethan hätten.

Fr. v. Sohenhaupt. Es freuet mich, daß meine Sophie so richtig urtheilt. (Bey Seite.) Mütterchen! Mütterchen! ich bekomme keinen Korb. (Laut.) Also bist Du wohl mit unsern jungen Herrn hier nicht so recht zufrieden? es sind doch einige ganz artige Cavaliere darunter, zum Exempel: unser junger Herr Baron von Simmer.

Sophie. Sie werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß, wenn ich ihn geduldig anhöre, es bloß aus Gehorsam gegen Mama geschieht, die, in Rücksicht seiner Eltern und Familie, einige Nachsicht mit seinen Thorheiten hat.

Fr. v. Sohenhaupt. Allein der Herr von Altschall?

Sophie. Verdient Mitleiden. In seinen Jahren noch den süßen Herrn zu spielen, muß ihn äußerst ermüden, so wie alle, die es nur sehen.

Fr. v. Sohenhaupt. Ein warnendes Beyspiel für die Herren von Simmer und Consorten. Jugend und Unverschämtheit unterstügen einen leeren Kopf eine Zeitlang, der aber zuletzt auf einem alten krummen Rücken eine traurige Figur macht; wenn dann der schmachkende Blick und das gedankenleere Lächeln zur leidigen Grimasse wird. Allein unser junger Krieger, der Herr Capitain von Mondo? das ist so ein Mann für euch Dames. Nach Pulver riecht er nun gar nicht, aber desto mehr nach Eau de Senteur und Müst.

Sophie. Ist unausstehlich.

Hr. v. Hohenhaupt. (Sieht nach der Uhr.)
Wie die Zeit vergeht, wenn ich mit Dir plau-
dere! Ich habe noch einige Geschäfte, ehe ich
nach Hofe fahre; da kommt gewiß schon ein Bo-
te nach Dir.

Fünfter Auftritt.

Lisette, und die Vorigen.

Lisette. (Eilig.) Die gnädige Mama lassen
Ihnen sagen, Sie möchten doch geschwinde ins
Toilettzimmer kommen, da giebt es recht viel
Schönes zu sehen. Kommen Sie, kommen Sie.
(Geht ab.)

Sophie. Sogleich. (Zum Herrn von Hohens-
haupt.) Leben Sie wohl, mein Vater! Glück-
lich, wer Geschäfte hat! Welche zwey leere lan-
ge Stunden warten auf mich! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr von Hohenhaupt (allein.)

Vortrefliches Mädchen! werth des edelsten be-
sten Mannes! du sollst ihn haben, wofern die
zärtlichste Sorgfalt eines Vaters auf dein Glück
nur irgend einigen Einfluß hat. Und, Jünge-
linge! wollt ihr einst ein solches Mädchen; soll
ein Vater sie euch mit Freuden geben: so be-
lebe gesunder Verstand euren Kopf und ge-
sundes Blut walle in euren Adern.

Zweiter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Frau von Hohenhaupt (halb koeffirt,)
Fräulein Sophie (kommen beyde aus dem
Toilettzimmer.)

Fr. v. Hohenhaupt. Höre, liebste Sophie!
ich habe mit Dir von einer sehr wichtigen Sa-
che zu sprechen.

Sophie. Ich erwarte Ihre Befehle, gnädi-
ge Mama!

Fr. v. Hohenhaupt. Es ist heute ein ent-
scheidender Tag für Dich. Weißt Du das wohl?

Sophie. Für mich?

Fr. v. Hohenhaupt. Ich werde nun sehen,
ob Du die Sentiments besitzest, die ich Dir durch
die sorgfältigste Erziehung einzusößen gesucht.

Sophie. Ich schmeichle mir, keine andere zu
hegen, als —

Fr. v. Hohenhaupt. Schon gut — ich wäre
so ziemlich zufrieden; doch im Vertrauen, So-
phie! ich weiß nicht, Du machst mir zu sehr die
Prüde, und daran sind Deines Vaters weise
Lehre einzig und allein schuld. Die Väter sol-
ten sich von rechtswegen in die Erziehung der
Töchter gar nicht mischen; das ist nicht ihre
Sache, und wenn ich eine Prüde sehe, so woll-
te ich immer darauf wetten, daß Papa die Er-
ziehung davon besorgt habe.

Sophie. Ihre Bemerkung, meine gnädige Mama! setzt mich in Verlegenheit — ich hasse die Prüderie eben so sehr wie die Coletterie.

Fr. v. Sohenhaupt. Nimm mir's nicht übel, mein Kind! zum Exempel, Du siehst zu wenig auf Deinen Anzug; wenn ich Dich so gehen ließe, Du würdest Dich immer so Kumpel anziehen, wie eine Emilia Galotti. Ein Mädgen von Deinen Jahren und von Deinem Stande — doch heute wirst Du mir erlauben, Deine Toilette ganz nach meinem Geschmack einzurichten.

Sophie. (Seufzend.) Wie immer, gnädige Mama — allein warum heute besonders?

Fr. v. Sohenhaupt. Weil ich dazu besondere Ursachen habe — Du hast doch wohl bemerkt, daß der junge Baron von Sinner Dir seit einiger Zeit die Cour vor allen andern macht; denn bey aller Deiner Gelehrsamkeit halt' ich Dich gar nicht für so abstrakt, um so was zu übersehen.

Sophie. Mir vor andern? das wüßte ich nicht; er flattert von einer zur andern, sagt jeder dieselben Süßigkeiten, und am Ende hat er vielleicht mir nicht ein Wort mehr gesagt, als Ihnen, gnädige Mama!

Fr. v. Sohenhaupt. Ha ha! bist wohl gar schon ein bißchen eifersüchtig. — Nun ich werde Dir Deinen Liebhaber nicht abspenstig machen, und das Flattern wird sich bey Herrn von Sinner schon legen; denn wie mir es scheint, hat er sich die Flügel an dem Feuer Deiner Augen gewaltig versengt. Im Ernst, Mädgen! das ist die Partie, die ich für Dich ausgesucht habe.

Sophie. (Erschrocken.) Für mich?

Fr. v. Sohenhaupt. Ja! sein Vater ist erster Finanzminister, er selbst steht im Begriff, Ober-Finanzrath zu werden; seine Figur ist einnehmend,

wend, er hat Lebhaftigkeit, Wiß, und nach dem Aufwande, den das Simmersche Haus macht, zu urtheilen, muß er auch reich seyn.

Sophie. Man könnte auch eben so leicht das Gegentheil —

Fr. v. Sothenhaupt. Da hör' ich schon wieder den Papa aus Dir sprechen. Weil er den Werth der Dinge nicht kennt, so glaubt er, daß man sich durch einige Ellen Band gleich zu Grunde richtet. Doch — weiter von der Sache — das Simmersche Haus ist heute Abend bey uns zum Souper, der Minister wird um Dich für seinen Sohn anhalten; er wünscht die Sache zu beschleunigen; meine Einwilligung habe ich unter der Hand schon längst gegeben; nur Dein Vater, befürchte ich, wird einige Schwierigkeit machen. Doch dem Minister darf er so geradezu keinen Korb geben — und wenn Du nur willst.

Sophie. In einer so wichtigen Sache, gnädige Mama! —

Fr. v. Sothenhaupt. Muß man sich nicht lange bedenken. Eine so vortheilhafte Partie findet sich nicht alle Tage wieder. Oder hast Du mehr Lust, einen armseligen Dorfjunker zu heirathen? Gut, auch dazu ist Rath. Papa hat schon einen bey der Hand, den jungen Herrn von Lindenberg — hat nicht Papa schon seinetwegen mit Dir gesprochen? er wird heute Abend bey uns seyn, ich muß Dir nur sagen, auch der liebt Dich, und ohne eine Sylbe davon zu wissen, bist Du schon seit drey Jahren seine Englische Sophie, ha ha!

Sophie. (Betroffen.) Der junge Lindenberg?

Fr. v. Sothenhaupt. Mit Recht erstaunst Du über die Berwegenheit des jungen Laffen. Nun den werden der Herr von Simmer, von Alte

schall, vielleicht kommt auch noch vollends Capitain Rondo dazu — so warm halten, so ridirekülisiren, turlipiniren, perßisiren, daß ihm die Heirathsgedanken schon vergehen sollen; und einen Mann, der sich in der großen Welt lächerlich macht, wirßt Du doch wohl nicht heirathen wollen?

Sophie. Gewiß nicht.

Sr. v. Hohenhaupt. Daß erwartete ich von Dir, daß übrige wird sich schon geben. Ich höre Papa kommen, unsere Toilette wartet auf uns. Komm! (Gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Herr von Hohenhaupt (völlig angezogen),
Jakob Brachfeld, ein Bedienter.

Sr. v. Hohenhaupt. Ich bin mit seinen Rechnungen sowohl als mit seinen Einrichtungen vollkommen zufrieden; übrigens —

Ein Bedienter. Ein königlicher Jäger hat ein Handschreiben von Sr. Majestät abzugeben. (Der Jäger überreicht das Schreiben, welches Herr von Hohenhaupt für sich liest.)

Sr. v. Hohenhaupt. Es ist schon gut. (Der Jäger geht ab. Bey Seite.) Eine verschlossene Ordre, beym Minister von Simmer und in seiner Gegenwart zu erbrechen! — Was muß das seyn? Geschäfte, die vielleicht unser heutiges Souper etwas verßören dürften; und dann nur jammer Schade um meiner theuresten Gemahlin ihre große, große Toilette! (Zum Bedienten.) Laßt vorsehen, zum Minister von Simmer. (Zu Brachfeld.) Ha! Jakob! komm! Er nur morgen früh wieder, da werd' ich Ihn
vols

vollends abfertigen, für igt hab' ich unmbglich Zeit. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Brachfeld (allein.)

Da steht man — Würde macht Bürde — wie ihn der Brief in Grillen setzte! Ha! geht mir eben so — wenn ich zuweilen zu den Bauern aufs Feld komme, den Kopf voller Grillen, da heißt's denn: Sieh! da kommt unser alter Griso gram; steht er nicht aus, als wenn ihm die Bohnen verhagelt wären? was muß ihm im Kopfe stecken? Aber die Tölpel wissen viel, was unser eins öfters für verdrüßliche Ordern in der Tasche hat. Doch, was der Brief da wohl zu bedeuten hat? der gnädige Herr sah ver zweifelt nachdenklich dabey aus, und gleich — zum Minister von Sinner — ach! der liebe Gott behüte nur vor Krieg! Ha! wer kommt da? die gnädige Frau. (Er nimmt sich zusammen.) Ey nicht doch; seht einmal, ist's doch nur die alte Liese! Ueber den Unhold! was die für Blumenwerk auf dem Kopfe hat! Wer sollte glauben, daß eine so alte Zwiebel noch so schöne Blumen treiben könnte?

Vierter Auftritt.

Lisette (in einem lächerlichen Kopfsputz,)
Brachfeld.

Brachfeld. Guten Morgen, Jungfer Lise! guten Morgen! Ist Sie's doch? he he! in so blühenden Umständen? hätt' ich Sie doch kaum wieder erkannt!

Lisette. Und ich Ihn auch kaum, Herr Verwalter! wär' es nicht an seiner plumphen Bauersprache. Da steht man doch: Bauer bleibt Bauer!

Brachfeld. Ha ha! sachte! sachte! Sie schämt sich doch wohl nicht Ihrer Herkunft? haben ja oft neben einander gehütet. Sie die Gänsgens, und ich die Dohsen.

Lisette. Nur mit dem Unterschiede, daß ich jetzt eine ganz andere Rolle spiele, und Er noch die Dohsen, oder, was nicht viel besser ist, große Bauern kommandirt. Nebenbey muß ich Ihm nur sagen, ich heiße nicht Liese, sondern Lisette; und Grafen und Barons nennen mich öfters Mamsel Lisette.

Brachfeld. Ach! war's das? Nun gut, Jungfer, oder, wenn Sie das nicht mehr ist, Mamsell Lisette! ich muß Ihr auch nur so nebenbey sagen, ich bin nicht Er, der Verwalter, sondern schon seit Jahr und Tag Sie, der wirkliche Inspektor der sämtlichen Hochfreyherrlichen von Hohenhauptschen Güter; und Grafen und Barons nennen mich lieber Herr Brachfeld!

Lisette. (Spöttisch.) Ach! Ihre Dienerin, lieber Herr Brachfeld.

Brachfeld. Und ich Ihr Diener, Mamsell Lisette! über den Punkt wären wir also in Richtigkeit; nun hätte ich wohl noch so einen Punkt; allein die verzweifelten Blumen da!

Lisette. Wie so? was hindern Ihnen die Blumen? ich trage sie, weil es so Mode ist, und weil meine gnädige Frau es haben will.

Brachfeld. Hindern mich sehr — seh Sie, indem ich so nach der Stadt herreiste, kam mir ein ganz besonderer Einfall in den Kopf; allein die verzweifelten Blumen!

Lisette. Nun — und was für ein Einfall?

Brach-

Brachfeld. Seh' Sie — ich dachte so bey mir selbst: Sieh! deine Frau ist todt und begraben. Es ist doch verdrüßlich, wenn man den ganzen lieben Tag auf dem Felde sich mit den Bauern geplakt und geplaget hat, des Abends keine Seele zu Hause zu finden, mit der man ein vernünftiges Wort sprechen kann. Sollst wieder heirathen. Sieh! da ist die Jungfer Liese bey der gnädigen Frau, mit Erlaubniß, ich wußte noch nicht, daß Sie nunmehr Mamsell heißt, war vorzeiten in ihrer Jugend ein hübsches stinkes Mädchen, hat unterdeß in der Stadt so etwas mores gelernt, und wird sich recht gut zu einer Inspektorsfrau schicken. Allein seh' Sie da, Mamsell Lisette! das Blumenwerk da ist für eine Inspektorsfrau gegen alle Landes Sitte, sieht sie?

Lisette. Werde also wohl nicht die Ehre haben, die liebe Frau Brachfeld zu werden. Würde untrüblich seyn. Doch denke ich bey mir selbst: Sieh! da ist bey der gnädigen Frau ein gewisser artiger junger Mensch — heißt la Fleur, der hat Hoffnung auch bald Inspektor zu werden, und einer gewissen Lisette versprochen, sie alsdann zur Madame Inspektorin zu machen — dieser Ms. la Fleur hat nun gegen die Blumen keine solche Antipathie, sondern ist so höflich, sie alle Morgen seiner Lisette selbst mit vielem Geschmack aufzustecken. Der ist doch auf alle Fälle besser, denk' ich; bin also, lieber und gestrenger Herr Inspektor! Dero — (Macht einen höhnischen Knicks.)

Brachfeld. Poh Stern! gar ein Korb! Nun, nun! viel Glück zum Ms. Lbfler! mit mir hat's gute Weile — doch was kommt da angeßbbert? ist wohl gar der Ms. Lbfler selbst?

Fünfter Auftritt.

La Fleur, die Vorigen.

La Fleur. He, bon Jour, meine Englische Lisette!

Lisette. Bon Jour, Ms. la Fleur! ist die gnädige Frau schon loeffirt?

La Fleur. Noch nicht — Sie schreibt an einem Billet, und das weißt Du geht nicht so geschwinde. Da haben wir beyde an einem sehr schweren Wort buchstabirt — He! was ist das da für ein alter Murrkopf?

Lisette. Das ist der Herr Inspektor Jakob Brachfeld.

La Fleur. Uf! da möchte einem aller Appetit vergehen. Doch, scharmanten Lisettgen! das soll alles ein ander Air bekommen, wir wollen die Inspektoren schon reformiren. (Es wird geklingelt.) Komm, Lisette! Adieu, Ms. l'Inspecteur! (Gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Brachfeld (allein.)

Der Hagel! Windbeutel über Windbeutel! der Hasenkopf! sprach wohl gar von reformiren! wart' ich sollte dich reformiren! Nein, nein, Jakob! Sieh! das war für dein Alter ein dummer Einfall mit der Mamsell Lisette. Die würde dir als Frau sich gewiß beständig einen Ms. Pfster halten, der unterdeß, daß er ihr die Blumen mit vielem Geschmaack aufsteckt, dir mir vielem Geschmaack ein Paar (Weist mit dem Finger.) Nein — geh du, geh'. (Geh ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Das Toilettzimmer der Frau von Hohenhaupt, mit allem zum Damespuß erforderlichen übermäßig angefüllt.

Frau von Hohenhaupt, la Fleur (der sie vollends koeffirt,) Lisette.

Sr. v. Hohenhaupt. (Nimmt ein Buch von ihrer Toilette.) Ha! das Modenjournal — was wird der Monat Neues gebracht haben? Ueberhaupt sind es nur jämmerliche Coeffüren dies Jahr! ein wahrer Mißwachs — ich kann das Niedrige Zusammengedrückte schon gar nicht leiden; (blickt in den Spiegel) mich deucht, Lisette! dieser Kopfspuß steht ganz vortreflich?

Lisette. Er kann nicht besser seyn, Ew. Gnaden! Es ist wahr, Madame Martin hat sich diesmal selbst übertroffen. Welch ein Leben in den Blumen! welche Farben, welcher Schwung!

Sr. v. Hohenhaupt. (Zu la Fleur.) Höher, etwas höher! die Locken voller! (Zur Lisette.) Schicke doch geschwinde zu ihr, ob der Besatz schon fertig ist? der Schneider wird gewiß schon darauf warten.

Lisette. Und wenn Ew. Gnaden noch vollends das Kleid dazu anhaben werden! Nein, was Schöneres läßt sich gar nicht denken, als der Besatz — keine Dame bey Hofe kann ihn reicher und gustubser haben, als Ew. Gnaden; die werden rechte Augen machen.

Sr. v. Hohenhaupt. Du kannst Dir nicht vorstellen, Lisette! wie man mich gestern Abend bey Graf Altwiß belukt, belorgnetirt hat, wie man sich in die Ohren flüsterte, und doch war ich nur ganz wie gewöhnlich angezogen. Denn da lohnt' es wohl der Mühe!

Lisette. Was wird heute Abend nicht gesehen!

Fr. v. Hohenhaupt. Und weißt Du, Lisette! was für einen perfiden Streich ich Ihnen gespielt habe? das ganze Stück habe ich gekauft, und wenn sie hundert Louisd'or für die Elle geben wollten. — Wer, in aller Welt! lernt da so im Vorzimmer?

Lisette. Gewiß Herr Courant, der taube Kaufmann.

Fr. v. Hohenhaupt. Laß ihn hereinkommen, ich muß ihn sprechen. Nun — der Himmel Stärke meine Lunge.

Achter Auftritt.

Herr Courant, und die Vorigen.

Fr. v. Hohenhaupt. Guten Morgen, Herr Courant! Schön, daß Sie kommen. Sie haben mir da einen allerliebsten Zeug geschickt. — Es ist wahr, Ihre Wahl gefällt mir außerordentlich, und ich bin Willens, das ganze Stück zu behalten.

Courant. Unterthänigster Knecht, Ihre Gnaden! thut mir leid, daß er dem Herrn Gemahl nicht gefällt, sie wollen's nicht behalten, ich weiß schon, und komme es abzuholen. (Nimmt den Pack untern Arm.)

Fr. v. Hohenhaupt. Himmel! über den Tauben! was hat mein Gemahl dabey zu thun? Lisette! schrey es ihm doch noch einmal vor, Du hast eine stärkere Lunge als ich.

Lisette. Sie haben nicht recht verstanden, Herr Courant! Die gnädige Frau sagen, das Stück gefiel Ihnen außerordentlich, und Sie sind Willens, es ganz zu behalten.

Cou-

Courant. Ganz? ey ey! das wäre zu viel.

Fr. v. Sohenhaupt. Wie so? Sie sind doch bisher immer richtig bezahlt worden.

Courant. Jederzeit zu hohem Dank richtig kontentirt. Allein — Ihre Gnaden! ich hätte Ihnen wohl, mit Ihrer hohen Permission, ein Paar Wbrtgen ins Ohr zu sagen.

Fr. v. Sohenhaupt. (Geht mit ihm etwas bey Seite.) Nun?

Courant. (Schreyt überlaut.) Da haben mir der Herr Hofrath andeuten lassen, daß künftighin keine Rechnungen mehr würden angenommen werden, weil Er. Gnaden alles, was Sie brauchen, jederzeit gleich baar bezahlen würden. Meine Rechnungen dürften also wohl künftig nicht mehr so zu hohem Dank richtig kontentirt —

Fr. v. Sohenhaupt. (Bey Seite.) Verzweifelt! mich zu prostituiren! (Zu Herrn Courant ganz gelassen.) Ich weiß, ich weiß; seyn Sie deswegen auffer Sorgen, Herr Courant! das ist ein Abkommen zwischen mir und meinem Mann. Sie empfangen künftig das Geld von mir.

Courant. (Verlegen.) So — (Kragt sich hinter der Perücke.) Auch haben Ihre Excellenz die Frau Baroneß von Simmer zu mir geschickt, Sie verlangen ebenfalls zu einem Kleide von demselben Stück, ich glaube gar, unter uns, (schreyt) das Kleid soll noch heute fertig werden. Und sehen Er. Gnaden, unser einer muß schon mehr als einen Kunden beyzubehalten suchen. (Will gehen.)

Fr. v. Sohenhaupt. Die Frau von Simmer! Lisette! höre nur; ja das fehlt noch, wenn sie heute mit demselben Kleide erschiene! — Nein, Herr Courant! (sie zieht ihm das Paß unter dem Arm hinweg) wer eher kommt, der mahlt

mahlst eher; ich habe schon das ganze Stück gekauft. Schicken Sie nach dem Gelde, wann Sie wollen, in einer Stunde, hören Sie wohl, Herr Courant? in einer Stunde — nun sind Sie doch zufrieden?

Courant. Ha! das ist ein anderes — gut — in einer Stunde — sonst, sehen Ew. Gnaden wohl, hab' ich keine Entschuldigung, in einer Stunde bin ich wieder da. (Geht ab.)

Lisette. Ueber den Tauben! was der für ein leises Gebrä hat, wenn vom Geldholen die Rede ist.

Fr. v. Fohenhaupt. In aller Welt, Lisette! was fangen wir an? Das Stück kann ich unmöglich aus den Händen lassen. — Nein — Ihr Exzellenz! unsere Kinder mögen immer verschwiftern, nur nicht unsere Garderoben.

Lisette. Daß Ew. Gnaden sich auch nur eine Stunde Zeit nahmen! Hätten Sie ihn doch auf den Abend herbestellt, dann war Gesellschaft hier; morgen früh schliefen Ew. Gnaden noch; morgen Nachmittag befanden Ew. Gnaden sich auf der Promenade; übermorgen waren Ew. Gnaden unpäßlich; und so immer fort, bis Herr Courant so müde geworden, daß er uns gerne Ruhe gelassen hätte. Indes wir müssen darauf denken — ha! da kommt auch Meister Knipper, gewiß bringt er schon das Kleid. (Läuft ihm nach der Thüre entgegen.) Nur herein, herein! das ist wahr, Meister Knipper! Sie haben sich gesput't.

Neunter Auftritt.

Meister Knipper, die Vorigen.

Knipper. Um Vergebung, Mamsell! das Kleid ist noch nicht fertig. Auf Ehre! Weiß auch

auch nicht, wenn's fertig werden dürfte. Auf Ehre!

Sr. v. Sohenhaupt. Fertig werden dürfte! sprechen Sie doch so unbestimmt als ein Kalender — es darf und muß heute Abend höchstens fertig werden, oder ich lasse keinen Stich mehr bey Ihnen arbeiten.

Knipper. Halten zu Gnaden, da ist mir so ein falscheuser Vorfall arrivirt, als mir, auf Ehre! in meinem Leben nicht arrivirt ist.

Sr. v. Sohenhaupt. Ein Fleck aufs Zeug gemacht? nicht wahr? Das hat nichts zu sagen; hier ist das ganze Stück.

Knipper. Das nicht; auf Ehre! sondern da komme ich den Augenblick von Herrn Courant, um, wie gewöhnlich, die übrigen Zuthaten zu holen. Und Herr Courant, ich weiß nicht, wie der Mann zu der Impertinenz kommt, schreyt mir unter die Nase, daß er ohne baar Geld keinen Zwirnsfaden verabsolgen lasse.

Sr. v. Sohenhaupt. Das ist mir unbegreiflich! — Allein vielleicht ein bloßes Mißverständnis; Sie wissen ja sein Gehör.

Knipper. Ey nicht doch, Ihre Gnaden! auf Ehre! ich hab' es ihm laut genug vorgeschrien, und er hat mir Ew. Gnaden werthen Namen wieder so laut entgegen geschrien, daß mir noch die Ohren davon gellen.

Sr. v. Sohenhaupt. Könnten Sie denn sonst keinen Rath schaffen, lieber Herr Knipper?

Knipper. Auf Ehre! keinen. Ich habe zwar verschiedene beträchtliche Posten ausstehen — allein leider! kostet es heutiges Tages mehr Mühe, das Geld einzulassiren, als zu verdienen.

Sr. v. Sohenhaupt. Das ist ein fataler Streich, Lisette!

Lisette. Auf Ehre! ein falscheuser Vorfall!

Fr. v. Hohenhaupt. Weißt Du denn gar keinen Rath, Lisette?

Lisette. Hören Sie, Meister Knipper! wie viel müssen Sie haben, wenn das Kleid noch heute Abend fertig werden soll?

Knipper. Sechs Dukaten, auf Ehre! in einer Stunde spätestens.

Lisette. In einer Stunde, auf Ehre! sollen Sie Geld haben. Arbeiten Sie indeß nur frisch drauf los; Madame Martin wird gleich mit dem Besatz dazu kommen.

Knipper. Gut — ich verlasse mich darauf. (Geht ab.)

Lisette. Auf Ehre! in einer Stunde.

Fr. v. Hohenhaupt. Bist Du toll, Mädchen! eben tadelst Du mich, daß ich dem Courant in einer Stunde Geld versprach, und nun machst Du es mit dem Schneider eben so; wo willst Du Geld hernehmen?

Lisette. Dafür lassen Ew. Gnaden mich sorgen. Da kommt auch Madame Martin. Der Himmel behüte nur unsere Toilette für ein neues Unglück!

Zehnter Auftritt.

Frau von Hohenhaupt, Lisette, la Fleur, Madame Martin.

Fr. v. Hohenhaupt. Was ist? Madame Martin! was ist? Sie sehen ja so erschrocken aus?

Martin. Aw, Ew. Gnaden! ich Unglückliche! ich bin verloren, wo Sie mich nicht retten!

Fr. v. Hohenhaupt. Reden Sie — reden Sie, was ist geschehen? Allein, vor allen Dingen, ist der neue Besatz schon fertig?

Martin. Ja; allein —

Fr. v. Sohenhaupt. Wie? allein!

Martin. Befindet sich in den Händen der Polizey.

Lisette. Unglück über Unglück!

Fr. v. Sohenhaupt. Was hat die Polizey mit meinem Besatz zu thun?

Martin. Hören Sw. Gnaden nur: Es ist eine bloße Schikane vom Polizey lieutenant, weil ich ihm den Eintritt in mein Haus bey meinen Nähjungfern versagt habe. Auf alle meine Sachen ist Arrest gelegt; ich habe nur bis Abend die Freyheit, unter Beyleitung eines Häschers herumzugehen, eine Caution von hundert Dukaten zu suchen, oder mit allen meinen Nähjungfern ins Spinnhaus zu wandern. Ach! ich armes unglückliches verfolgtes Weib!

Lisette. Die arme Madame Martin!

Fr. v. Sohenhaupt. Himmel! mein Besatz —

La Fleur. Die armen unschuldigen Kinder! Ach! gnädige Frau! retten Sie, retten Sie, wofern ein Funke Barmherzigkeit sich in Ihrem vortreflichen Busen regt.

Lisette. Ja — wenn sich nur die Dukaten so in unserer Börse regten: so aber sieht es mit der verfolgten Unschuld mißlich aus.

Martin. Ach! gnädige Frau! könnten Sie mir nicht auf meine Rechnung die hundert Dukaten auszahlen lassen? Sie sehen, aus welchem Unglück Sie mich retten.

Fr. v. Sohenhaupt. (In Verlegenheit.) Gern, wenn ich nur — Sie wissen, daß ich gestern schon — Lisette!

Lisette. (Nach einigem Nachsinnen.) Schon gut. Madam, suchen Sie sich und die Polizey nur auf eine Stunde zu beruhigen; ich will allen Kredit verloren haben, oder ich schaffe Ihnen in einer Stunde das Geld.

Martin. Englische Mamsell! Sie beleben mich wieder; ich gehe und warte mit Schmerzen. (Geht ab.)

Fr. v. Sohenhaupt. Nun, Lisette! auf eine Stunde hätten wir denn alle Hände voll zu thun. Wir brauchen wenigstens fünfhundert Reichsthaler; und Du bist so gleichgültig dabey? sage mir doch — Mädchen, worauf verläßt Du Dich?

Lisette. Ich? ganz allein auf meine schönen Augen.

Fr. v. Sohenhaupt. Ach, Lisette! mit allem Respekt für Deine Augen; wofern Du aber keinen andern Bürgen hast als die —

Lisette. Das glauben Ew. Gnaden so — wenn ich Ihnen aber versichere, daß ich noch heute eine Eroberung gemacht, die, wenn wir sie recht nutzen, uns aus aller Verlegenheit ziehen kann.

Fr. v. Sohenhaupt. Du machst, daß ich bey allen unsern Glende lachen muß. Wer? Lisette! wer hätte noch so sehr die Macht Deiner Reize gefühlt?

Lisette. Se. Gestrengen, der Herr Jakob Brachfeld. Er hat mir heute feyerlich seine Hand und Herz angetragen. Der Mann ist schwer mit Geld beladen. Wie wäre es, wenn Ew. Gnaden ihn kommen ließen, zum Schein in seinen Antrag willigten, und ich übernehme dann das Uebrige.

Fr. v. Sohenhaupt. Gut — Lisette! versuch' einmal Dein Glück; ich werde unterdeß an Herrn von Simmer ein Billet schreiben, ist es möglich, so verschafft mir der das Geld.

Lisette. Hurtig, la Fleur, — geschwinde, von alten Brachfeld her. (La Fleur geht ab.)

Fr. v. Hohenhaupt. Ach, Lisette! zu was für Mittel muß ich mich entschließen! ich kann Dir nicht sagen, wie bange mir dabey ist; mein Mann, wo er das erfährt! ich suche ihn ja selbst seine Leute zu verführen!

Lisette. Wie Sie Sich auch die Sache vorstellen! es ist ja ein Nothfall! Ha! da kommen der liebe Herr Inspektor. Wir müssen uns recht zusammennehmen: Sie Ihre ganze Gnade, und ich alle meine Reize.

Filfter Auftritt.

Frau von Hohenhaupt, Lisette, Brachfeld.

Fr. v. Hohenhaupt. Ey! guten Morgen, mein lieber Herr Inspektor!

Brachfeld. Unterthänigster Knecht; Ihre Gnaden haben befohlen.

Fr. v. Hohenhaupt. Ich wollte Sie doch auch gerne sprechen; das ist ja schön, daß Sie uns auch einmal in der Stadt besuchen.

Brachfeld. Ja, wenn ich nicht müßte, gnädige Frau! Mir macht die Stadt keine Freude; kein Bissen schmeckt mir, wo ich die Leute so müßig gehen sehe. Mein, Gott ehre mir das Land, da lebt man schlecht und recht, verthut nicht mehr als man hat, und behält gern noch etwas übrig.

Lisette. (Bey Seite.) Ey, der Text paßt gar nicht auf unsern Fall!

Fr. v. Hohenhaupt. Sie haben ganz recht, lieber Herr Inspektor! Allein ich weiß nicht, Sie waren sonst viel munterer. Wissen Sie was: Sie sind ein Mann in Ihren besten Jahren; Sie sollten wieder heyrathen.

Brachfeld. Ha ha! Ew. Gnaden belieben zu scherzen, ich bin ein alter Kerl, ich fühl' es nur zu sehr; und die Wahrheit zu sagen, Ew. Gnaden sind unterdessen auch nicht jünger geworden.

Fr. v. Sohenhaupt. (Etwas empfindlich.) Hum — ich habe nur die vorige Nacht nicht gut geschlafen; doch weiter — wissen Sie was? hier ist meine Lisette — ich weiß, sie ist Ihnen nicht ganz gleichgültig; unter uns, lieber Herr Inspektor! Lisette hat mir so etwas von Ihren Absichten vertraut; ich bin dem Mädchen gut, und will alles bey meinem Mann anwenden, auch seine Einwilligung zu erhalten, und dann für die Ausstattung sorg' ich.

Brachfeld. (Etwas verlegen.) Hem! hem! Aber — Ihre Gnaden! Mamsell Lisette gab mir vor einem Augenblick erst einen so ungeheuren Korb, daß er kaum auf einen sechs-spännigen Wagen Raum hat, und sprach noch außerdem von einem gewissen Ms. Pfler gar sehr bedenklich.

Fr. v. Sohenhaupt. Daran kehren Sie sich nicht, lieber Herr Inspektor! ich kenne Lisette besser. Sie wissen ja, wie die Jungfern sind, sie zieren sich gern ein bisgen; und ein so braver Mann in seinen blühendsten Jahren hat keinen Korb zu befürchten; (Lisette Liebäugelt mit Herrn Brachfeld) ich muß auf einige Augenblicke in mein Kabinet, ein Billet zu schreiben. Lisette, unterhalt' indeß den Herrn Brachfeld. Wo ist denn der Windsack, der la Fleur?

Zwölfter Auftritt.

Brachfeld, und Lisette.

Brachfeld. Das wäre also da nur Spaß gewesen, mit dem Ms. Adler? He he! es sah aber dem Ernst so ähnlich, so ähnlich —

Lisette. Nichts als Spaß — lieber Herr Brachfeld! Wie können Sie glauben; daß so ein Windsack! Sie hörten, wie die gnädige Frau ihn nannte.

Brachfeld. Ha! Windsack hin! Windsack her! das beweist weiter nichts, leider! die Windsäcke machen heutiges Tages beim Frauenzimmer mehr Glück, als ein rechtshaffner Kerl.

Lisette. Nur nicht bey uns; (bey Seite) wir haben iht gar sehr volle Säcke nöthig. (Laut.) Sie sehen also, wie gnädig Ihre Gnaden für Sie denken.

Brachfeld. Ha! ich erkenne es mit dem unterthänigsten Dank.

Lisette. Sie könnten aber auch, wenn Sie wollen, der gnädigen Frau eine große Gefälligkeit erzeigen, lieber Herr Inspektor.

Brachfeld. Ich? — ich stehe zu Befehl.

Lisette. So hören Sie — die gnädige Frau brauchen den Augenblick fünfhundert Reichsthaler, der gnädige Herr sind nicht zu Hause. Sie haben ja Gelder mitgebracht. Wollten Sie wohl die Güte haben, solche unterdessen an die gnädige Frau verabsolgen zu lassen, versteht sich gegen einen Schein, der Sie ausser aller Verantwortung setzte; denn wegen des Geldes ist zwischen der Herrschaft schon alles ausgemacht.

Brachfeld. (Nachdenkend für sich.) Hum, hum — — merkst du nicht? he! die Schlangen, sie möchten dich gern zum Schelm machen, um

alsdann den *Ms. Löffler* — (Laut.) Meine schar-
mante *Mamsell Lisette!* ich bedaure von Herzen,
ich kann nicht damit dienen, ich habe schon heu-
te Morgen alles Geld an den gnädigen Herrn
abgeliefert.

Lisette. (Empfindlich.) So —

Brachfeld. Nun — ich habe doch wohl nicht
in der Titulatur gefehlt?

Lisette. Die gnädige Frau kommen, sie wer-
den sich den Augenblick anziehen, und dabey,
lieber Herr Inspektor! ist Ihre Gegenwart et-
was überflüssig; wollten Sie wohl unterdessen —
(Sie schiebt ihn ins Vorzimmer.)

Brachfeld. Ich gehe, ich gehe, da kommt
Ms. Löffler, vielleicht weiß der bessern Rath.
(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Frau v. Hohenhaupt, Lisette, La Fleur.

Fr. v. Hohenhaupt. Nun, *Lisette!* was ha-
ben Deine Reize vermocht?

Lisette. Alles — nur kein Geld.

Fr. v. Hohenhaupt. Ich hab's gedacht. (Zu
La Fleur.) Geschwinde dies Billet an Herrn von
Simmer.

La Fleur. Ihro Gnaden! da ist ein Mann
draussen, der bringt eben ein Billet vom Herrn
von *Simmer*; wer weiß —

Fr. v. Hohenhaupt. Laß Er ihn geschwinde
hereinkommen.

Vierzehnter Auftritt.

Dorant, die Vorigen.

Dorant. Um Verzeihung, meine gnädige Frau! ich habe einen Ring und ein Billet an Ew. Gnaden abzugeben. Der junge Herr Baron von Simmer haben ihn bestellt; da sie aber den Augenblick nicht bey Kassa sind, so haben sie mich versichert, daß Ew. Gnaden mir die achthundert Reichsthaler dafür schon würden auszahlen lassen. (Frau von Sohenhaupt erschrocken, nimmt und liest das Billet.) Wir werden also vermuthlich bald eine vornehme Vermählung celebriren? Wir Jewelirer und die Notarien sind doch immer die ersten, die um so was wissen; he he! (La Fleur sagt indeß Lisetten was ins Ohr, die es wieder der Frau von Sohenhaupt zuflüstert.)

Fr. v. Sohenhaupt. Gut, Herr Dorant. Sie würden das Geld sogleich erhalten, wenn mein Mann zu Hause wäre. Wollten Sie unterdeß den Ring wohl hier lassen?

Dorant. Mit Vergnügen! mit Vergnügen! einer Dame, wie Ew. Gnaden — wann darf ich wiederkommen?

Fr. v. Sohenhaupt. Morgen, wann Sie wollen, und zwar zu mir.

Dorant. Wie Ew. Gnaden befehlen. (Ab.)

La Fleur. Goldener Mann! der reißt uns aus aller Verlegenheit; geben Ew. Gnaden her, in einer halben Stunde bin ich wieder da, und Geld die Fülle.

Lisette. Das war ein Glück für unsere Toilette! mir war schon bange, daß wir heute ganz und gar im Neglige bleiben würden.

Fr. v. Sohenhaupt. Ach, Lisette! alles gut — allein mein Mann, mein Gewissen, es ängstiget mich ganz erschrecklich.

Lisette. Das Gewissen! ha ha ha! das wird schon aufhören. Ein neues Kleid und ein Blick in den Spiegel ist das sicherste Mittel gegen alle Gewissensbisse.

Dritter Aufzug.

(Ein Gesellschaftszimmer.)

Erster Auftritt.

Sophie (allein.)

(Tritt vor einen Spiegel.) Zum Entsetzen! und das heißt aepust? Die Erste, die diesen fürchterlichen Schmuck aufsetzte, daß sie nicht für sich selbst erschrock! Hinweg! ich kann meinen Anblick nicht ertragen! Kaum ist die menschliche Figur beybehalten! Himmel! wenn doch der heutige Abend vorbey wäre! und dazu soll es, wie meine Mutter sagt, ein entscheidender Abend für mich seyn! Kaum kann ich's denken. Mein Vater — er liebt mich zu sehr, um mich dem abaeschmacktesten Thoren, einem Menschen ohne alles Verdienst und Grundsätze in die Arme zu werfen. Allein — es ist der Sohn des Ministers — hält der Vater wirklich um mich an, und bekäme eine abschlägige Antwort, so würde er unverföhnlich seyn, und alsdann ist er gefährlich — ich weiß nicht, ob mein Vater
wird

wird ausweichen können — und wäre ich wohl die erste Tochter, die auch vom besten Vater dem Wohl seiner Familie aufgeopfert würde?

Zweiter Auftritt.

Frau von Hohenhaupt (koeffirt, übrigens aber noch im Neglige,) Sophie, Lisette.

Fr. v. Hohenhaupt. (Besteht Sophie vom Kopf bis zu den Füßen) Doch nicht ganz nach meinem Sinn. (Sie zupft hin und wieder an Schleifen und Bändern.) Man sieht es gar zu sehr, daß Du ohnlängst erst aus der Kinderstube kommst. Wie ist es möglich? ein Mädchen von Deinen Jahren, und so wenig verstehen sich anzuziehen. Lisette! hol' doch geschwinde noch einige Blumen, um diese Lücke hier auszufüllen. Ist's nicht entsetzlich, ich muß beynähe den ganzen lieben Tag in Neglige herumgehen, bloß weil Ms. Knipper das Kleid noch nicht gemacht hat; es ist doch ein Elend mit den Handwerkern. (Lisette bringt Blumen, die Frau von Hohenhaupt und sie der Sophie aufstecken.) So, so, ist mag's gut seyn.

Lisette. Ach! gnädiges Fräulein! was Sie heute schön sind. Wenn doch der Herr von Simmer gleich hier wäre. Es wäre recht schade, wenn Sie nicht heute Braut würden.

Sophie. Ach! Lisette! ich bitte, verschon' mich.

Fr. v. Hohenhaupt. Ums Himmels willen, gnädiges Fräulein! Sie machen da eine finstere Miene, die kleidet Sie ganz und gar nicht; doch ich hoffe, Sie wird sich bald aufheitern, da kommt ihr Liebhaber.

Dritter Auftritt.

Herr von Simmer, und die Vorigen.

Fr. v. Simmer. (Kommt angefasst.) Ich würde den Morgen für verloren halten, gnädige Frau, an welchem ich Ihnen nicht meine Ehrerbietung bezeugte, und Sie, göttliche Sophie! nicht anbetete. O! würdigen Sie, würdigen Sie mich eines Blicks, der mich wieder belebt. Sie glauben nicht, wie die kürzeste Abwesenheit von Ihnen mich tödtet. (Fliegt zur Frau von Sohenhaupt.) Und Sie, liebenswürdige Mutter! (Küßt ihr die Hand) nur Sie konnten der göttlichen Sophie so viele Reize geben. Sie leihen ihr so, wie die Göttin der Liebe den Grazien, ihren Gürtel.

Fr. v. Sohenhaupt. Das muß ich gestehen, Herr von Simmer! kein Mensch kann in einem Dthem so viele artige Sachen sagen, wie Sie.

von Simmer. (Fliegt wieder zu Sophie.) Nie sah' ich Sie, holde Sophie! reizender als heute; Sie entzücken. Welche Huldgöttin hat unsichtbar Ihre Toilette besucht, und Ihre Reize erhöht? Gewiß alles werden Sie auf dem Ball verdunkeln; alle werden neben Ihnen verschwinden. Nein — wirklich aus Mitleiden mit unsern Schönen vom zweyten Range sollten Sie sich weniger im vollen Glanz zeigen. O! wie stolz bin ich darauf, einen solchen Engel bald die Meinige zu nennen.

Sophie. Ich wüßte nicht, daß wir schon so weit wären, Herr von Simmer! wenigstens weiß mein Vater noch nichts von der Ehre, die Sie mir zugedacht haben.

von Simmer. (Fliegt unterdeß zur Frau von Sohenhaupt.) Und Sie, meine Gnädigste!

ste! verzeihen Sie; der Name Mutter ist noch viel zu frühzeitig für Sie; zu einem so ehrwürdigen Namen müßten Sie weniger Reize besitzen; ich weiß nicht, Sie stößen noch ganz andere Empfindungen ein als kindliche Ehrfurcht; und wirklich der mütterliche Ernst, den Sie zuweilen gegen die holde Sophie annehmen, beleidet Sie ganz und gar nicht; so blühet die Rose am Stock, indem ihr zur Seite die junge Knospe sich enthüllet, ein Ausdruck, den ich heute Morgen im Musenalmanach gefunden. Und wirklich der Dichter, der dieses Bild zeichnete, muß Sie und die göttliche Sophie dabey vor Augen gehabt haben. (Zur Lisette.) Ha! guten Morgen, scharmanten Lisettgen! verzeihen Sie, ich habe Ihnen noch kein Kompliment gemacht.

Sophie. Ich hab's gedacht, daß auch die Reihe an die kommen würde.

von Sinner. Es ist wahr, Sie erwerben sich an den Toiletts von Ihren Dames recht viel Ehre. Unter Ihren Händen schmiegen sich Anmuth und Grazie, und Sie heften Reize und Schönheit an alles, was Sie nur mit Ihren holden Fingern berühren. Allein auch Sie selbst sind heute so allerliebste, so einnehmend! gewiß auch Sie werden manche Eroberung machen.

Lisette. Ach! Sie scherzen nur, Herr von Sinner.

Fr. v. Sohenhaupt. Ha! was unsere Lisette betrifft, so ist die heute früher aufgestanden, als wir alle. (Scherzhaft.) Soll ich erzählen, Lisette?

Lisette. Ach! ich bitte Ew. Gnaden, nein — Herr von Sinner würde mich nur mit meiner Avantüre zum besten haben.

Fr. v. Sohenhaupt. So mag's denn gut seyn; wir haben ohnedem von wichtigen Dingen zu spre-

sprechen. (Sie nimmt Herrn von Simmer bey der Hand.) Hören Sie! was sind das für Geschäfte, die Ihr Herr Vater mit meinem Mann abzumachen haben? Nach dem, was man mir davon gesagt hat, müssen sie von der äußersten Wichtigkeit seyn. Ich weiß, Ihr Herr Vater hat keine Geheimnisse für Sie.

von Simmer. Und ich keine für Ew. Gnaden; das sollen Sie sogleich erfahren.

Sophie. (Bey Seite.) Da sind die Staatsgeheimnisse in vortreflichen Händen.

von Simmer. Mein Vater erhielt zu gleicher Zeit mit dem Herrn Hofrath eine verschlossene Ordre aus dem Kabinet. Es sind neue Finanzoperationen auf dem Tapet, und mein Vater vermuthet, daß der Herr Hofrath zu seinem Departement versetzt werden dürften.

Fr. v. Sohenhaupt. Das sollte mich recht freuen.

von Simmer. Auch mir hat die Nachricht viel Vergnügen gemacht. Der Herr Hofrath arbeiten nun täglich mit meinem Vater, und beyde kommen dadurch in nähere Relation.

Fr. v. Sohenhaupt. Das ist, was ich schon längst gewünscht habe.

Sophie. (Bey Seite.) Himmel! welche Wolken ziehen sich über mich zusammen!

von Simmer. Dieser unvermuthete Vorfall, hoffe ich, wird mich dem Ziel meiner Wünsche schleunig nähern. (Sieht Sophie zärtlich an, die sich wegwendet, ihre Verlegenheit zu verbergen.)

Sophie. Gott! ich bin verloren.

Fr. v. Sohenhaupt. Gewiß noch heute.

von Simmer. So wie mein Vater mir sagte, so wollte er gleich diese vortheilhafte Gele-

genheit nutzen, um mit dem Herrn Hofrath wegen der Sache zu sprechen.

Sophie. (Kengstlich.) Sollten die Geschäfte vielleicht nicht zu wichtig seyn?

von Simmer. Um Vergebung, Englische Sophie! da kennen Sie Se. Excellenz meinen Herrn Vater nicht; mit den Geschäften weiß er so umzuspringen, daß sie ihn in seinem ganzen Leben noch nicht an einer Tasse Chocolate gehindert haben; nein, nein, göttliche Sophie! fürchten Sie nichts; gewiß schon heute verbinden uns heilige Schwüre; und Hymen windet schon unaufseliche Ketten von Myrthen und Rosen.

Sophie. (Bey Seite.) Fürchterliche Ketten!

von Simmer. Auch hat mein Vater mich versichert, daß Se. Majestät, aus höchst eigener Bewegung, mir bereits den Posten eines Oberfinanzraths conferirt hätten; und noch heute soll mir das Patent darüber ausgefertigt werden. Ich weiß nicht, wodurch Se. Majestät meine wenigen Verdienste kennen; bis ist habe ich noch keine Gelegenheit gehabt, solche zu zeigen. Denn Subalterne Posten, sehen Ew. Gnaden wohl, daß ein Mensch von meinem Stande unmdglich —

Fr. v. Sohenhaupt. Die sind nicht für den Sohn eines Ministers, der beyhm Spieltische mehr lernt als andere, die zehn Jahre Referendarien sind.

von Simmer. Auch soll mir mein Posten nicht viel Mühe machen. Unser einer findet immer geringere Leute genug, die ihm die verdrißlichen Geschäfte abnehmen. Und sehen Sie, göttliche Sophie! so werde ich immer Zeit genug haben, zu Ihren Füßen Ihre Reize anzubeten, und die Süßigkeiten der Liebe — doch,

Sophie! wie lange wollen Sie mich mit so vieler Strenge behandeln?

Sophie. (In äußerster Verlegenheit.) Verzeihen Sie Herr von Simmer! ich weiß noch nicht, wie weit — (Bey Seite.) Gott! ich bin verloren.

Fr. v. Sohenhaupt. Entschuldigen Sie das jämmerliche Geziere von dem Mädchen. Ach! wie sehr wünschte ich, daß mein Sohn sich nach einem so vortreflichen Muster bilden möchte! Ich weiß nicht, ich liebe meinen Mann von Grund der Seele: allein man hat ihm in seiner Jugend zu wenig Sentiments, zu wenig Welt eingeßßt.

von Simmer. Lassen Sie den Herrn Sohn nur herkommen; unter Ihren Augen und in unserm Umgange soll er sich bald bilden. Ich will ihn in die große Welt einführen, und Capitain Rondo soll ihn etwas auf den militärischen Ton stimmen, auch der ist für einen jungen Menschen äußerst vortheilhaft, und bey dem schönen Geschlecht von ganz besonderer Wirkung. A propos! heute werden wir wohl das Vergnügen haben, unsern Capitain wieder zu sehen, wofern er nicht zu müde von der Revüe seyn wird.

Vierter Auftritt.

Capitain von Rondo, und die Vorigen.

von Simmer. Ha! wie gerufen! — Willkommen, lieber Capitain, vielleicht schon Major?

von Rondo. (Macht den Dames sein Compliment.) Ich habe keine Minute verlieren wollen, Ihnen, meine gnädigen Dames! meine Aufwartung zu machen.

Fr. v. Fohenhaupt. Sie überraschen uns auf die angenehmste Art von der Welt, Herr von Rondo! Nun Sie haben doch eine glückliche Revue gehabt?

von Rondo. Die glücklichste, so lange als das Regiment steht. Hast Du schon gehört, lieber Herr Baron! daß ich das Glück gehabt, mich ganz besonders zu distinguiren?

v. Simmer. Noch kein Wort.

von Rondo. Es ist Glück, ich will nicht eben stolz darauf seyn: allein es flattirt doch immer.

Fr. v. Fohenhaupt. O! erzählen Sie uns doch, Herr von Rondo! erzählen Sie.

von Rondo. Wofern Sie, meine gnädigen Dames, die Erzählung von militairischen Evolutionen nur nicht ennüirt?

Fr. v. Fohenhaupt. Nicht im geringsten.

von Rondo. Gut — so hören Sie: ich hatte gleich anfangs das Glück, ganz besonders die Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf mich zu ziehen.

Fr. v. Fohenhaupt. Das ist für einen jungen wohl gebauten Offizier eben kein Glück zu nennen.

von Rondo. Der König frug mich auf die allergnädigste Art nach meinem Namen, und wo ich her wäre?

Fr. v. Fohenhaupt. Gewiß, Ihr Glück ist gemacht. Wurden Sie nicht etwas frappirt?

von Rondo. Nicht im geringsten — mit der größten Freymüthigkeit von der Welt antwortete ich: Karl August Bogislaß Leberecht Baron von Rondo, aus dem Hause Hüsterloh. Der König lächelte und ritt weiter. Das Regiment formirte Escladrons. Der Kommandeur des Regiments machte sogleich den allerabscheulichsten Vock, den ich aber auf der Stelle redress

dressirte; Se. Majestät bemerkte, und riefen: Bravo! Herr Baron! bravo!

Sr. v. Sohenhaupt. Welche Ehre für einen jungen Offizier!

von Rondo. Wir machten darauf eine Attaque mit dem ganzen Regiment. Ich hatte abermals das Glück, daß die Eskadron, die ich führte, wenigstens hundert Schritt vor den übrigen vorauskam. Se. Majestät bemerkte, und wurden deswegen, versteht sich, auf die übrigen äußerst ungehalten.

Sr. v. Sohenhaupt. Das wird Ihnen gewiß den Neid von den andern zugezogen haben?

von Rondo. Ganz natürlich, der folgte auf dem Fuß nach. Selbst der Obriste, anstatt mich zu loben, fuhr mich auf die größte Art an; und wären meine Verdienste von dem Tage nicht zu glänzend gewesen; ich glaube gar, er hätte mich gerne in Arrest geschickt.

von Simmer. Ich gratulire, lieber Kapitain! ist denn das Regiment schon eingerückt?

von Rondo. Noch nicht — es muß wenigstens noch eine Meile von der Stadt seyn. Ich ennüerte mich da vor der Eskadron Schritt vor Schritt herzureiten, das ist gut für meinen Wachtmeister dacht' ich, gab meinem Pferd die Sporen, und sprengte voraus. Wie wäre es möglich, englische Sophie! Ihnen so nahe zu seyn, und noch den kleinen Schritt halten zu können?

Sophie. Ey, ey! Herr von Rondo! wie leicht könnte bey Ihrem Obristen der alte Groll wieder aufwachen! und —

von Rondo. Fürchten Sie nichts, gnädiges Fräulein! unser Obrister ist viel zu galant, um einen jungen Offizier so zu geniren. Und dann — kommt es auch sehr darauf an, auf welchen Fuß

Fuß man sich zu sehen weiß, daß einem die Herren Obristen so was nicht bieten. (Zu Herrn von Simmer.) Nun, lieber Baron! Du wirst wohl unterdeß, daß wir uns unter Waffenklang und Feldstaub abgemattet, die Zeit recht genutzt haben — das ist so recht Eure Epoche, Ihr Hofleute! da sind wir Euch nicht im Wege. Doch was giebt's heute? (Zu den Dames.) Sie haben ja eine ganz außerordentliche Toilette gemacht!

Fr. v. Sohenhaupt. Erst ist Ball bey Hofe — und sodann ein kleines Souper bey uns. Wir werden doch auch das Vergnügen haben? wofern Sie nicht zu sehr fatiguiert sind.

von Rondo. Ich und fatiguiert, meine gnädige Frau! ich bin von beyden, (zu Sophie) auf die erste Quadrille sind Sie gewiß schon mit Baron Simmer engagirt? allein die zweyte werden Sie mir nicht refusiren. (Sophie macht eine frostige Verbeugung.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Altschall, und die Vorigen.

von Altschall. (Mit einem Air de l'ancienne cour.) Ey, ey! da finde ich ja eine allerliebste Gesellschaft beysammen. (Zur Frau von Sohenhaupt.) Ew. Gnaden sind spät aufgestanden, wie ich sehe. (Zu Fräulein Sophie.) Sie aber, mein gnädiges Fräulein! strahlen schon in vollem Glanz! das muß ich gesehen; ich komme schon von zehn Büten, allein keine Dame hätte ich gesehen, die mit mehrerem Geschmack coeffirt wäre — gewiß die neueste Pariser Mode? —

von Simmer. Wahrhaftig, lieber Baron! Sie lassen es sich für Ihre Jahre um unsere Dames noch recht blutsauer werden. Allein ich fürchte, Sie dienen nur Undankbaren.

von Altschall. Undankbaren? darüber kann ich nicht klagen, ich erhalte noch täglich Gunstbezeugungen; meine Silhouette finden Sie in allen Dameskabinettern, und mein Cabinet ist mit Trophäen von Bändern, Schleifen, Haaren, Silhouetten angefüllt — Sie haben es lezthin gesehen, Herr von Rondo?

von Rondo. O ja! es sieht natürlich aus, wie ein altes Arsenal, worin noch die Trophäen aus dem vorigen Jahrhundert hängen.

von Altschall. Das spricht nur der Neid aus Ihnen; die Dames sehen mich noch immer mit Vergnügen kommen.

von Simmer. Gehen — ha ha —

von Altschall. Nicht wahr, meine gnädige Frau?

Sr. v. Sohenhaupt. (Etwas höhnisch.) Gewiß, Herr von Altschall, Sie machen uns immer das größte Vergnügen — doch, da dies schon die elfte Toilette ist, die Sie besuchen, so sagen Sie uns doch, was giebt es Neues bey Hofe? in der Stadt?

von Altschall. Wenig oder gar nichts. Es ist heute bey Hofe ein junger Kavalier Sr. Majestät vorgestellt worden. Sie haben sich lange mit ihm unterhalten, und scheinen sehr zufrieden mit ihm zu seyn.

Sr. v. Sohenhaupt. So — und wie heißt er?

von Altschall. Ich weiß nicht, allein eine schöne Figur, die gewiß viel Beyfall finden wird. (Zu Herrn von Simmer.) Doch a propos! lieber Baron! was müssen Ihr Herr Vater und der Herr Hofrath für verdrüßliche Ge-
schäf-

schäfte mit einander vorhaben? Indem ich aus dem Zimmer Ihrer gnädigen Mama kam, und so durchs Vorzimmer schlich, hörte ich, daß sie in einem sehr heftigen Wortwechsel mit einander waren.

Fr. v. Sohenhaupt. Was sagen Sie, Herr von Altschall?

von Altschall. Ja ja, der Herr Gemahl — ich weiß nicht, was es betraf — allein.

Fr. v. Sohenhaupt. Gott! ich will doch nimmermehr hoffen, daß mein Mann sich so weit sollte vergessen haben?

Sophie. (Bey Seite.) Gewiß der fatale Schritt ist gethan — o! mein Vater!

Fr. v. Sohenhaupt. Ueber die Unbesonnenheit des Mannes! sich und seine Familie vielleicht unglücklich zu machen, da er ihr Glück in Händen hat!

von Altschall. Ums Himmels willen, gnädige Frau! hätte ich gewußt, daß es Sie so beunruhigen würde — das hat nichts zu sagen, vielleicht Dienstsachen.

von Kondo. Pah! Poffen! habe ich doch auch mit meinem Obristen eine Scene gehabt, deswegen tanzen wir doch heute —

Fr. v. Sohenhaupt. Gott! warum geschah es nicht diesen Abend? da war ich dabey — da steht man — so stolz die Herrn auf ihre Klugheit sind, so begehen sie doch die größten Ueber-eilungen, wenn wir sie nicht zurückhalten.

von Simmer. Beruhigen Sie sich, gnädige Frau! ich eile nach Hause — Sie wissen, wie viel ich über meinen Vater vermag — ich will alles anwenden, sie wieder auszubhnen.

Sophie. O! thun Sie das, Herr von Simmer! der Himmel segne Sie dafür!

von Simmer. Sie, göttliche Sophie! Sie werden mich dafür belohnen. Dieser Blick wird mich beleben, und die aufgebrachten Gemüther besänftigen lehren. (Will abgehen.)

Sechster Auftritt.

Ein Bedienter, die Vorigen.

Bediente. Der Herr Hofrath lassen sagen, Ew. Gnaden möchten nicht auf ihn warten, Sie würden nicht zu Hause speisen.

von Simmer. Ist der Herr Hofrath noch bey meinem Vater?

Bediente. Ja — im Kabinet, sie arbeiten mit einander.

von Simmer. Ist etwas Neues vorgefallen?

Bediente. Daß ich nicht wüßte, es ist alles ganz stille.

Sr. v. Sohenhaupt. Mein Mann wird also wohl bey Sr. Excellenz speisen?

Bediente. Vermuthlich.

von Simmer. Gut. (Bediente geht ab.) Ein sicheres Zeichen, daß der Friede wieder hergestellt ist. Ich kann mir also die Mühe ersparen.

Sr. v. Sohenhaupt. Dem Himmel sey gedankt!

Sophie. (Bey Seite.) Und ich bin vermuthlich das Opfer!

Siebenter Auftritt.

Ein Bedienter, und die Vorigen.

Bediente. (Bringt eine Visitenkarte.) Ein fremder Herr hält unten, und hat diese Karte abgeben lassen.

Fr. v. Fohenhaupt. (Nachdem sie die Karte besehen.) Ach! den müssen wir sehen! (Zum Bedienten.) Geschwinde! ich lasse bitten, wofern er noch da ist, abzutreten. (Zur Gesellschaft.) Der Herr von Lindenberg! ich habe auch ganz und gar vergessen, Ihnen zu sagen, Herr von Simmer! Sie haben einen Mitwerber, einen gefährlichen Mitwerber, einen gewissen Herrn von Lindenberg.

von Simmer. Ich weiß, meine gnädige Frau! daß alles die vortreffliche Sophie anbetet, desto stolzer bin ich; allein wer ist der Herr von Lindenberg? In meinem Leben habe ich ja von keinem Herrn von Lindenberg gehört!

Fr. v. Fohenhaupt. Der Sohn eines Landedelmanns, eines Nachbarn von unsern Gütern, ein erbärmlicher abgeschmackter Pedant; der glaubt, er dürfe sich nur zeigen, um alles zu erobern. O! ich bitte Sie, lassen Sie ihm einmal recht sein Nichts fühlen, und welche Verwegenheit es von ihm ist, seine Augen bis zu unserer Sophie zu erheben — da ist er —

Achter Auftritt.

Herr von Lindenberg, die Vorigen.

Fr. v. Lindenberg. (Mit vielem Anstand.) Meine gnädige Frau! erst heute Abend hoffe ich die Ehre zu haben.

Fr. v. Fohenhaupt. (Etwas verlegen.) Verzeihen Sie meine Ungeduld, den Sohn eines unserer würdigsten Freunde — Ihre Eltern befinden sich doch?

Fr. v. Lindenberg. Befinden sich wohl, und haben mir aufgetragen — Ihnen —

Sr. v. Sohenhaupt. (Im Ton der Ueberlegenheit, stellt ihn der Sophie vor, und sieht Herrn von Simmer an.) Kennen Sie dieses Fräulein noch, Herr von Lindenberg? (Sophie ist ganz betroffen.)

Sr. v. Lindenberg. (Anfangs betroffen, faßt sich mit einigem Enthusiasmus.) Wer kann Sophie einmal sehen und wieder vergessen? von Simmer. (Spottend.) Sie finden also Fräulein Sophie auch liebenswürdig?

Sr. v. Lindenberg. Würde ich damit wohl etwas sagen, was nicht Fräulein Sophie gewiß alle Tage bis zum Ueberdruß hören?

Sr. v. Sohenhaupt. Erlauben Sie, daß ich Sie diesen Herren vorstelle: der Herr Baron von Simmer, der Herr Capitain von Rondo, der Herr Baron von Altschall, drey Herren, deren Bekanntschaft Ihnen sehr nützlich seyn kann. (Herr von Lindenberg macht ihnen eine frostige Verbeugung.)

von Rondo. (Zu Sophie.) Der junge Mensch scheint viel Stolz zu haben.

Sophie. (Zu Rondo.) Es scheint, als wenn das Ridikülisiren und Turlipiniren mit ihm nicht gehen wird.

von Simmer. Sie kommen von Reisen, Herr von Lindenberg?

Sr. v. Lindenberg. Wofern man einige benachbarte Länder gesehen zu haben, reisen nennen kann.

Sr. v. Sohenhaupt. Ey! da werden Sie uns ja recht viel Neues zu erzählen wissen! zum Exempel: was für eine Koëffüre ist igt in Paris die neueste Mode?

Sr. v. Lindenberg. Auch in Paris, meine gnädige Frau! ist der einfachste Pug der schönste, dessen sich Dames vom feinsten Geschmack

bedienen, wenn gleich Pariser Modehändlerinnen öfters unsere deutschen Dames etwas a la montre koeffiren.

von Altschall. Sie haben heute die Gnade gehabt, Sr. Majestät vorgestellt zu werden, die sich ja recht lange mit Ihnen unterhielten.

Sr. v. Sohenhaupt. Das waren Sie?

von Simmer. Der König?

von Rondo. Mit Ihnen?

Sr. v. Lindenberg. Sr. Majestät hatten die Gnade, einige Worte mit mir zu sprechen.

von Simmer. Sie suchen sich gewiß hier zu placiren?

Sr. v. Lindenberg. Ich halte es für Pflicht, dem Staate zu dienen, auch wenn der Hunger uns gerade nicht dazu zwingt.

von Simmer. Wissen Sie was? es ist ein Posten als Oberfinanzrath erledigt, Sie sollten darum anhalten.

Sr. v. Lindenberg. Mein Alter und meine Verdienste berechtigen mich noch nicht zu einem solchen Posten; und ich will weder dem Verdienste, noch denen in den Weg treten, bey denen Protektion die Stelle des Verdienstes vertritt.

(Ein Bedienter meldet, daß die Tafel serviret ist.)

Sr. v. Sohenhaupt. Ich weiß nicht, ob Ihre Geschäfte erlauben, mit uns zu speisen, Herr von Lindenberg?

Sr. v. Lindenberg. (Nimmt es durch eine Verbeugung an.)

Sr. v. Sohenhaupt. (Verdrüsslich.) Ich wollte — der wird uns noch mit seiner Vernunft zu Tode ennüiren.

Vierter Aufzug.

(Dasselbe Zimmer.)

Erster Auftritt.

Sophie (allein.)

Vortreflicher Jüngling! welch' ein Triumph für dich! Wie sie da saßen, die leeren Köpfe! zum erstenmal in ihrem Leben röthete Scham ihre Wangen; den wollten sie lächerlich machen? Der sollte ein Spiel ihres schalen Witzes seyn? Vernunft! Vernunft! ohne dich, was ist ein Mann? in eberner Rüstung, mit Schwerdt und Helm bewaffnet, ohne dich? ein Weib und elender als ein Weib. — Meine Mutter selbst bekam Hochachtung für ihn — Und ich, warum mußte ich erst den vortreflichsten, den liebenswürdigsten Jüngling sehen, seinen ganzen Werth fühlen, und dann eine Stunde darauf in die Arme eines eiteln Thoren der Schande seines Geschlechts eilen? Er selbst, seine Blicke sagten es mir nur zu deutlich, war über mein Unglück gerührt! Sein Auge trübte sich, so oft Simmer seinen verhaßten triumphirenden Ton annahm. Doch — guter Jüngling! so lange es unentschieden ist, ob heute vielleicht zum erstenmal die Zärtlichkeit eines Vaters über jede Betrachtung siegen wird — was kann andere mir, was kann einem armen verkauften Mädchen dein Mitleiden helfen — Gott! da kommt er selbst! ich muß

muß fliehen — ihm meine Verwirrung zu verbergen. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Herr von Lindenberg (allein.)

(Sieht nach der Thür, durch welche Sophie sich entfernte.) Dort verschwand sie — Sophie! Sophie! auf ewig für mich verschwunden. Hier war es — hier auf dieser Stelle — wo ich sie zum erstenmal sah; unauslöschlich tief drückte sich ihr Bild in meine Seele, begleitete mich überall, belebte mich bey jedem edlen Bestreben, bey jeder guten Handlung. Mein ganzer Stolz war, deiner würdig zu werden; nicht erbetteln wollte ich deine Hand; nein — hier vor deinen Augen wollte ich sie verdienen. Und ich Unglücklicher! ich komme, sehe sie, reizender als je die schmeichelnde Phantasie sie mir zeigte; und sie? ist — das Opfer eines eignen nützigen Vaters und einer thätigen Mutter, verkauft an einen Nichtswürdigen, der kein ander Verdienst hat, als daß er der Sohn eines Ministers ist. Was verweile ich länger? Fort, fort aus einem Hause, in welchem alles für dich verloren, wo keine Sophie mehr für dich ist.

Dritter Auftritt.

Frau von Hohenhaupt, Lisette.

Fr. v. Hohenhaupt. (Sieht Lindenberg weggehen.) Gut, daß er geht, ehe mein Mann nach Hause kommt. Seine Gegenwart könnte vielleicht meinen ganzen Plan vereiteln.

Lisette. Der junge Mensch hat sich sehr zu seinem Vortheil geändert; nur immer zu altem Flug, zu gesetzt. —

Sr. v. Sohenhaupt. Ha! das wäre so gerade für meinen Mann — allein kein Mann für unsere Sophie.

Lisette. Nein — da ist Herr von Simmer viel artiger, viel einnehmender.

Sr. v. Sohenhaupt. Und dann müssen wir darauf sehen, uns durch sie mit den ersten Häusern bey Hofe zu verbinden. Doch — Lisette! ich habe nunmehr die beste Hoffnung, daß wegen des jungen Herrn von Simmer alles in Wichtigkeit seyn wird, und das heute Abend schon.

Lisette. Da wünsche ich Ew. Gnaden auf richtig Glück.

Sr. v. Sohenhaupt. Und was mir dabey die mehreste Freude macht, ist, daß dieses ganz allein mein Plan ist, den ich sogar gegen den Willen meines Mannes durchgesetzt habe.

Lisette. Das ist in der That schmeichelhaft.

Sr. v. Sohenhaupt. Auf diese Art kann aus uns auch einmal noch etwas mehr als Hofrath werden.

Lisette. Schon längst hätten der gnädige Herr weiter seyn müssen, wenn sie nicht über gewisse Punkte zu strenge dächten; ich weiß nicht, ich glaube, ich stürbe für Freuden, wenn ich noch einmal in meinem Leben das Glück hätte, Ew. Gnaden Ihre Excellenz zu nennen.

Sr. v. Sohenhaupt. Ha ha! ich danke Dir, Lisette! für Deine guten Wünsche; allein —

Lisette. Auch ich selbst würde dadurch mehr Konfideration gewinnen. Es klingt doch ganz anders, Kammerjungfer bey Ihre Excellenz, als Kammerjungfer bey Ihre Gnaden.

Fr. v. Sohenhaupt. Gewiß — wer ist nicht heut zu Thro Gnaden! Und nun kannst Du Dir vorstellen, wie bitter es mir seyn muß, alle Menschen zu Excellenzen, und über mich weglaufen zu sehen, die öfters lange nicht aus so alten Häusern sind als ich; und dagegen immer und ewig die Frau Hofrätthin zu bleiben. Kein Mensch würde auf mich sehen, wenn ich nicht durch mich selbst, durch den Geschmack in meinem Anzuge, und durch die Art mich zu präsentiren, mich hervorthäte.

Lisette. Und auch dieses Vergnügen wollen der gnädige Herr Ihnen nicht mehr erlauben? Es ist doch auch entsetzlich! was wollen wir denn machen, wenn wir uns nicht mehr putzen sollen?

Fr. v. Sohenhaupt. Hübsch moralische Bücher, die neue Hausmutter, Kochbücher lesen. Nein, daraus wird nichts — wie ich mich anziehen soll, darüber nehme ich keine Gesetze an, und sollte es aufs äußerste kommen. Allein, Lisette! nun wäre es denn auch wirklich die höchste Zeit, vollends meine Toilette zu machen.

Lisette. Ich weiß gar nicht, wo der Schneider bleibt.

Fr. v. Sohenhaupt. Und la Fleur?

Lisette. Ist seit heute Morgen noch nicht wieder zurückgekommen.

Fr. v. Sohenhaupt. Nun — dann muß er bald kommen. Er pflegt ja sonst viel zu hurtig und aktiv zu seyn.

Vierter Auftritt.

Von Simmer, Frau von Hohenhaupt,
von Rondo.

von Simmer. Nun, meine gnädige Frau!
noch immer im Neulige?

Fr. v. Hohenhaupt. Ich weiß nicht, welches
unglücklich Gestirn heute über meiner Toilette
schweht. Lisette! schicke doch alles aus, was
Du von Bedienten findest, es ist die höchste
Zeit; und wofern ich heute nicht das neue Kleid
anziehen soll, so sterbe ich. So was haben Sie
noch gar nicht gesehen, Herr von Simmer.

von Rondo. Ey ey! da kommen Se. Mag-
nificenz der Herr Doktor Schleicher, was muß
der Neues haben? er ist sehr eilig.

Fünfter Auftritt.

Doktor Schleicher, und die Vorigen.

von Rondo. Ha! Salve tu Domine!

Schleicher. Untertänigster Knecht! Ihre
Gnaden befinden sich doch wohl? (Fühlt nach
dem Puls.) Etwas animirt! etwas animirt!

Fr. v. Hohenhaupt. Ich bins auch, Herr
Doktor! der verzweifelte Schneider! schon seit
heute Morgen wart ich auf ihn.

Schleicher. Pah! rührt das Malum daher?
Nun dann wird es sich bald legen.

von Rondo. Nun, Herr Doktor! was brin-
gen Sie guts Neues?

Schleicher. Gut, Herr Capitain, daß ich
Sie hier treffe. Ich kann Ihnen einige Nach-
richten von Ihrem Regiment bringen.

von Rondo. So — und welche?

Schlei-

Schleicher. Es ist den Augenblick eingerückt, steht auf dem Paradeplatz aufmarschirt; es war, deucht mir, ein erschreckliches Gefrage nach Ihnen.

von Rondo. (Betroffen.) Nach mir? nach mir? von wem?

Schleicher. Vom Herrn Obristen, und wo ich nicht irre, so wurde ein Adjutant abgeschickt, Sie zu suchen.

von Rondo. (Noch ängstlicher.) Wie? was? ein Adjutant? ein Adjutant?

Schleicher. So deucht mir — doch! das wird sich bald zeigen.

Sechster Auftritt.

Ein Bedienter, die Vorigen.

Bediente. Der Adjutant vom hochbliblichen von Baumbachschen Regiment verlangt den Herrn Capitain von Rondo zu sprechen. (Geht ab.)

von Rondo. Schock schwere — bitt um Vergebung, gnädige Frau! allein der Obriste hat den Teufel!

Sr. v. Sohenhaupt. (Erschrocken.) Ich will doch nicht hoffen, Herr von Rondo! daß Ihnen etwas Unangenehmes! — Ich würde untröstlich seyn.

von Rondo. So wollte ich das alle — bitt um Vergebung, gnädige Frau!

von Simmer. Ich dachte, liebster Capitain! Du hättest Dich mit Deinem Obristen auf einem solchen Fuß gesetzt, daß —

von Rondo. Ach! es wird auch weiter nichts seyn, vielleicht bey ihm zu soupiren und mich heute Abend zu Tode zu ennüiren, ich muß nur hdyren was er will. (Geht ab.)

Schlei-

Schleicher. Ha ha! ich bedaure den guten Capitain! das Ennüiren! das wird wohl ein treffen, allein was das Soupiren betrifft, so fürchte ich, fürchte ich, er wird heute wohl auf der Hauptwache soupiren.

Fr. v. Sohenhaupt. (Ganz auffser sich.) Welche Alteration! (Simmer reicht ihr einen Glaccon.) Nein, um alles in der Welt, ins Militair soll mir mein Sohn in seinem Leben nicht — So, mir nichts, dir nichts, aus der artigsten Gesellschaft weg, und in Arrest —

Schleicher. Hab! Dienst ist Dienst.

von Simmer. Ey, ey, Herr Doktor! das war auch gar nicht artig. Geschwinde, zur Aufmunterung für die gnädige Frau, erzählen Sie was anderes. Wie steht es um die Aspekten? Ich weiß unsern neuern Charlatans zum Troß halten Sie noch immer viel darauf, was ist heute? gut Uderlassen, gut Schröpfen?

Schleicher. Nein, das nicht, allein gut Haarabschneiden, besser als jemals. Ha ha ha! da bin ich schon in sechs Häusern gewesen, das ist überall ein ganz allgemeines Haarabschneiden, als seit der Belagerung von Carthago nicht ist erhdrt gewesen; das geht über die scharmanten Damesköpfe her als über die Obstbäume im Frühling. War aber auch bey meiner Treu ndthig. Das ganze Wachsthum bey unsern jungen Dames war schon so in die têtes naiffantes hereingefahren, daß gar kein Halten mehr war, allein ist sind sie unter der Scheere, ha ha ha!

Fr. v. Sohenhaupt. Himmel! was sprechen Sie durch einander? Herr Doktor! mir deucht, bey Ihnen rappelt's.

Schleicher. Was werden nun die Perücken wohlfeil werden! Ist mir recht lieb, daß ich diese hier etwas über die Zeit getragen.

Fr. v. Sohenhaupt. (Zu Herrn von Sinner.)
Ich glaube mit dem Mann ist's nicht recht richtig — Auch ein Portege von meinem Mann.

Schleicher. Ich sehe mich schon in den schönen Haaren von Fräulein Sternheim, von Fräulein Blumbach, von Fräulein —

Fr. v. Sohenhaupt. In aller Welt, was wirren Sie da alles durch einander, lieber Herr Doktor! von der Eroberung von Carthago, von têtes naissantes, von Perücken, von den Haaren der Fräulein Sternheim, es ist ja ein wahrer Potpourri.

Schleicher. Wie, Ew. Gnaden wissen noch nicht? — Ach! ich bin blind, ich bin blind.

Fr. v. Sohenhaupt. Wenigstens — vielleicht noch etwas mehr.

Schleicher. Ich hätte es ja Euer Gnaden am Kopf ansehen können, daß Sie noch nichts wissen.

Fr. v. Sohenhaupt. Herr Doktor! (Sie greift an seinen Puls) sehr animirt, sehr animirt.

Schleicher. (Zeigt auf ihren Kopfpug.) Herunter, Euer Gnaden! herunter mit dem ganzen Plunder, auf meine Verantwortung.

Fr. v. Sohenhaupt. Ach! ums Himmels willen, das wird Ernst, er kriegt mich noch bey den Haaren.

von Sinner. Nach gerade wird mir selbst Bange dabey.

Schleicher. Das ist ja alles nicht mehr Mode.

Fr. v. Sohenhaupt. Das wenigstens will ich mir ausbitten. Madame Martin hat erst mit voriger Post das Modell aus Paris bekommen, und ich bin sicher die Erste. Und seit wann verstehen Sie sich denn auf Moden? Herr Doktor!

Schleicher. Seit einer Stunde nur; aber dafür ist's auch die nagelneuste Mode, meine gnä.

gnädige Frau — Ist also der Hoffourier noch nicht bey Euer Gnaden gewesen?

Sr. v. Sohenhaupt. Was soll der?

Schleicher. Mit dem neuen Reglement wegen des Damenpuges.

Sr. v. Sohenhaupt. (Aufgebracht.) Was sagen Sie? Ein Reglement? Wer kann darüber ein Reglement geben?

Schleicher. Se. Majestät haben endlich gerubet, dem Unwesen Einhalt zu thun — Ein herrliches, heilsames Reglement! Ha! da kommt der Herr Hoffourier; nun werden Euer Gnaden mich bald nicht mehr für einen mente captus halten, sondern bald die Seegel streichen.

Siebenter Auftritt.

Ein Hoffourier, und die Vorigen, Lisette.

Sr. v. Sohenhaupt. (Ganz erschrocken.) Gewiß an meinem Mann?

Hoffourier. (Ueberreicht ein Papier.) Um Vergebung, meine gnädige Frau! diesmal gilt mein Besuch Euer Gnaden. Se. Excellenz der Herr Hofmarschall haben mir aufgetragen, dieses allen hohen Dames, die bey Hofe erscheinen, zu überbringen. Ich wäre schon früher hier gewesen; allein Euer Gnaden glauben nicht, was es für Mühe kostet, den gnädigen Dames es beyzubringen. Kein Landreuter kann mehr Mühe haben, sein Executorial einem flüchtigen Schuldner einzuhändigen. Jedoch von Euer Gnaden bin ich überzeugt —

Sr. v. Sohenhaupt. (Unwillig, nimmt das Papier nicht an.) Ich weiß nicht, was für Befehle ich von dem Herrn Hofmarschall anzunehmen — Und — um Vergebung, was betrifft solcher?

Soffourier. Eine Kleinigkeit, eine kleine Aenderung an Euer Gnaden Toilette, ehe Sie noch nach Hofe fahren.

Sr. v. Sohenhaupt. Das ist schlechterdings unmöglich.

Soffourier. Euer Gnaden würden sich nur Unannehmlichkeiten zuziehen, an denen ich völlig unschuldig wäre, denn wegen der Einhängung werde ich Euer Gnaden schon unterthänigst bitten, dieser meiner Liste ein kleines Attestätgen beizufügen.

Sr. v. Sohenhaupt. (Seftig.) Wie ist es möglich, in so kurzer Zeit eine ganz neue Toilette zu machen? Das verstehen der Herr Hofmarschall nicht.

Soffourier. Die neue Toilette ist ganz kurz und simpel; Euer Gnaden kommen noch vollkommen zu rechter Zeit zum Ball. Euer Gnaden geruhen — (Er präsentirt ihr das Reglement und seine Liste.)

Sr. v. Sohenhaupt. (Muffert sich.) Ich kann unmöglich schreiben; Lisette! unterschreib Du, damit wir den fatalen Menschen nur los werden.

Lisette. (Kengstlich.) Um Vergebung, steht auch von uns Kammermamsells im Reglement?

Soffourier. (Schalkhaft.) Allerdings, meine schöne Mamsell! zum Exempel, die Blumen da, sind ganz gegen das Reglement.

Lisette. (Schreit.) Ach! die schönen Blumen, die könnte man uns doch lassen. Es sind so nur die Ableger von denen von unsern gnädigen Frauen. (Setzt sich nieder, steht aber bald auf.) Nein — ich kann unmöglich schreiben, ich weiß nicht, mir zittert die Hand, es schimmert mir vor den Augen.

Soffourier. Meine Zeit ist kurz — ich bitte.

Schleicher. Wenn Euer Gnaden erlauben, so will ich — (setzt die Brille auf und schreibt) schon für Sie unterschreiben.

Soffourier. Wohl! Herr Doktor! damit ich nur weiter komme. In meinem Leben habe ich keine verdrüßlichere Kommission gehabt. (Geht ab.)

Schleicher. Nun, meine gnädige Frau! soll ich Euer Gnaden einmal das Reglement vorlesen?

Fr. v. Sohenhaupt. (Aufgebracht.) Ich mag nichts davon hören, nicht sehen, nicht wissen.

Schleicher. Es ist aber doch ndthig, wenigstens will ich Euer Gnaden ein kleines Extraktgen davon machen. (Setzt die Brille auf.) Hem hem! „Se. Majestät mit besonderer Gnade bemerken, wenn die Dames künstighin statt deren ausschweifend hohen Coeffüren —

Fr. v. Sohenhaupt. Welch' ein Despotismus! Das ist so gut als geheiligte Privilegien angegriffen.

Schleicher. Um Vergebung, Ihre Gnaden! es ist ja von keinen Privilegien, sondern nur von Mißbräuchen, Vorurtheilen, Coeffüren die Rede.

Fr. v. Sohenhaupt. Von Coeffüren, die rechnen Sie unter die Vorurtheile? und wenn zehn mal, so sind das respectable Vorurtheile, die verschont bleiben müssen.

Schleicher. (Liest weiter.) Hum — hum! ja ausschweifend: „hohe Coeffüren, die gewiß die natürlichen Reize des schönen Geschlechts mehr entstellen als erheben —

Fr. v. Sohenhaupt. Wie abgeschmackt! wie abgeschmackt, ein hoher Kopfsuß soll entstellen. (Sie tritt vor einen Spiegel.) Kann wohl etwas schöner stehen als dieser Aufsatz, Herr von Sinner! finden Sie das nicht auch?

von Simmer. Superb, er kann nicht besser.

Sr. v. Sohenhaupt. Wenn doch die Herren sich in unsere Toiletten nicht melirten! Das ist eben so, als wenn wir ein Reglement über ihre Perücken herausgeben wollten. Dergleichen Sachen müssen schlechterdings einer Committe von Dames aufgetragen werden.

Schleicher. (Liest weiter.) Hem hem — „mehr entstellen als erheben; solche auf eine Höhe von drey Zoll herabsetzen.

Sr. v. Sohenhaupt. Wie, Herr Doktor? drey Zoll? wie hoch ist das drey Zoll? ich verstehe mich auf die Maasse nicht, ist dies ohngefähr drey Zoll, (sie weiset auf ihren Kopfpug) Herr von Simmer?

von Simmer. Kaum — meine gnädige Frau!

Schleicher. Pah! — warum nicht gar? Das sind vollkommen zwey Rheinländische Schuh. Drey Zoll das ist præter propter so! (Wißt an seinen Stock.)

Sr. v. Sohenhaupt. Was sagen Sie?

Schleicher. Ja! so, so, auch nicht ein Haar breit mehr.

Sr. v. Sohenhaupt. Ha, ha, ha! eine Coëfûre von drey Zoll! Kann ich mir davon doch nicht einmal eine Idee machen. Doch — Herr Doktor! das wird wohl für die Kaufmannsfrauen und überhaupt für Bürgerliche seyn, und das wäre recht; allein für die übrigen Klassen, hoffe ich, wird es doch wohl von drey zu drey Zoll zunehmen, und das wäre noch —

Schleicher. Davon steht kein Wort im Reglement.

Sr. v. Sohenhaupt. Es könnte aber darin stehen, und sollte darin stehen, und ist eben so gut als wenn es darin stünde, lesen Sie nur weiter, es wird gewiß noch nachkommen.

Schleicher. Au contraire. „Se. Majestät hoffen, daß alle und jede Dames, ohne Ausnahme, dahin sehen werden —

Fr. v. Sohenhaupt. Das ist so ohne alle Ueberlegung hingeschrieben. Wie ist es möglich, auf einer Coeffüre von drey Zoll alle Blumen, Bouquets, Schleifen und dergleichen anzubringen?

Schleicher. Ha! diese Schwierigkeit ist ganz vortreflich abgeholfen, denn es heißt: „da die ausländischen Blumen beträchtliche Summen aus dem Staat und Kommerz ziehen, so sind solche hiermit, gänzlich einzuführen und zu tragen verboten.

Fr. v. Sohenhaupt. Das ist entsetzlich! Also mein ganzes neues Kleid ist schnur gerade gegen das Reglement, denn es ist ganz mit Italienischen Blumen besetzt — ich soll es also nicht anziehen.

Schleicher. Auf die Art nicht, denn es heißt ausdrücklich, hem hem —

Fr. v. Sohenhaupt. Kein Wort weiter — sie tödten mich, wofern Sie noch eine Sylbe von dem fatalen Reglement lesen. (Seftig.) So weit wäre es also mit der Unterdrückung unseres Geschlechts gekommen! Warum nöthigt man uns nicht gar einen Schleyer zu tragen, so wie bey den Tartarn Mode ist? Und unsere Männer! — Ha! die sind es, die uns diese Ketten geschmiedet, das ist ganz ihr Werk, daran kenne ich meinen Mann, das waren die neuen Finanzoperationen! Wie wird er triumphiren! Welche Freude wird in seinen Augen funkeln? Und das ist der Lohn für meine Liebe? Ach!

Schleicher. Uns Himmels willen, gnädige Frau! fassen Sie sich — Ihre Gesundheit!

Fr. v. Sohenhaupt. Was Gesundheit! was Leben! sterben will ich, gern sterben — Doch — welch ein schrecklicher Gedanke! nach meinem Tode noch, in dem neuen affreusen Kopfsuß unter den ehrwürdigen, alten Familien-Portraits da zu hängen, ein Fluch meinen Enkelinnen, die von mir die schimpflichste Epoche unsers Geschlechts zählen werden. Mein, der Gedanke empört mein Innerstes — Nichts, wenn alles schweigt, wenn alles sklavisch sich unter's Joch schmiegt; so will ich, ich allein zeigen, daß unsere Haare eben so unbiegsam sind als unser Sinn. In meinem neuen Kleide, mit meinem größten Bouquet, will ich, dem Könige, dem Reglement, dem ganzen Konseil, meinem Mann, allen Männern, der ganzen Welt zum Troß, heute öffentlich auf dem Ball erscheinen, und sollte dieser Kopfsuß mir zu einem Kranz von Disteln und Stechpalmen werden.

Schleicher. Ha, ha! Da würden Euer Gnaden gewiß eine ganz besondere Figur machen.

Fr. v. Sohenhaupt. Gott! wie wird mir!

Lisette. Ach! gnädige Frau!

von Simmer. Um's Himmels willen, Euer Gnaden!

Schleicher. (Will ein Balsamdösge unter der Nase halten.)

Fr. v. Sohenhaupt. (Stößt seine Hand zurück.) Fort! Himmel! wie wird mir? mein Kopf, mein armer Kopf! Haltet, haltet! — (Herr von Simmer und Schleicher lassen sie auf einen Lehnstuhl sinken.)

Schleicher. Die Dame stirbt noch an dem Reglement.

Lisette. Um Gottes willen Hülfe! Hülfe!

Achter Auftritt.

Brachfeld, Bediente, die Vorigen.

Brachfeld. Was ist? was geht hier vor?

Lisette. Ach! die gnädige Frau stirbt uns unter den Händen.

Brachfeld. Das wäre — hum — wird wohl wieder zu sich kommen. Meine seelige Frau starb auch wenigstens zwanzigmal eh's Ernst wurde. Indes, wenn ihre Zeit und Stunde da ist — ja — da müssen wir alle daran, und wenn wir noch so große Kopfzeuger aufsetzen; der Tod ist kein Sperling, um sich durch so was wegscheuchen zu lassen.

von Simmer. (Salt ihr ein Glaccon unter die Nase.)

Schleicher. Gnädige Frau! ein Glas Wasser.

Fr. v. Sohenhaupt. (In einer Extase.) Wo, wo bin ich? Ach! welcher Glanz — Welch ein Kleid umgiebt mich — wie reich! Welch ein Besatz — und der Schmuck auf meinem Haupte! — Ha! wie sie daher rauschen die himmlischen Geister! Unverwelkliche Blumen winken hoch auf ihren Häuptern! Ach! (Sie kommt wieder zu sich.) Wo war ich. Lisette! ach! ich habe schon lange auf Dich gewartet. Ist der Schneider, ist la Fleur? Ach! ach!

Ein Bediente. Den Augenblick komme ich von Meister Knipper, er hat das Kleid liegen lassen, weil Monsieur la Fleur kein Geld und Madame Martin den Besatz nicht gebracht hat. Die arme Frau sitzt schon seit vier Stunden in der Spinnstube hinter ihrem Rädgen.

Brachfeld. Und wegen des Monsieur Böfiers seyn Euer Gnaden auffser allen Sorgen. Der ist in guter Verwahrung. Die Polizey hat ihn glück.

glücklich ertappt mit samt den Ringe, den er Ihnen gestohlen. Hab' ich's doch immer gedacht, daß der Kerl ein Spitzbube war. Eben führten sie ihn hier vorbey.

Sr. v. Hohenhaupt. Was? La Fleur arretirt. Himmel! mein Mann! ich bin verlobren, ich sterbe. (Sie fällt wieder in Ohnmacht.)

Lisette. Ueber den unbesonnenen Kerl!

Schleicher. (Nachdem er sein Balsambüßgen unter die Nase gehalten.) Wir müssen die gnädige Frau nur ins Schlafzimmer tragen, und ihr etwas Luft schaffen.

(Brachfeld und der Bediente wollen sie im Lehnstuhl wegtragen; ein Bedienter stößt ihr etwas an den Kopfpug.)

Sr. v. Hohenhaupt. (Aufstehend.) Ungeachtet! Ach, ach!

Schleicher. Was die Dame für ein sensibles Haar hat!

(Man führt sie langsam weg.)

Lisette. Schade, Jammer Schade über die schöne Toilette! Nun Adieu, Ball, Soupe, Verlobniß und alles — Das fatale Reglement! (Sie gehen alle ab, bis auf Ferrn von Simmer.)

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter, Herr von Simmer.

Bediente. Um's Himmels willen, Herr Baron! eilen Sie nach Hause.

von Simmer. Was ist?

Bediente. Ich weiß nicht was, allein alles schreyt, weint und ringt die Hände. Ihre Excellenz hat man schon drey mal aus der Ohnmacht aufgeweckt; und die gnädigen Fräuleins —

von Simmer. Wird wohl dasselbe Unglück seyn. Nun, der Himmel sey meinen Ohren

gnädig! Hier schrie nur eine, und dort schreyen sechs. (Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

(Dasselbe Zimmer.)

Erster Auftritt.

Schleicher (allein.)

(Kommt ganz leise aus dem Toilettzimmer.) Was das für ein Paroxysmus war! — ein sonderbarer Casus, als mir Zeit meiner hreyßigjährigen Praxis nicht vorgekommen. Ich weiß gar nicht, unter welche Klasse von Krankheiten ich solche bringen soll. Ich will doch die Symptomen genau bemerken, bey müßigen Stunden einen griechischen Namen dazu suchen, und dann die ganze Historiam morbi, nebst der Kur, in eins von unsern Medicinischen Journalen rücken lassen. Ist hat sie etwas Ruhe, allein sehr unterbrochen, fantasirt von Kleidern, Blumen, Ringen et cetera. Nichts anders als ein Tumor, der plözlich in den Körper zurückgetrieben worden. Freilich, das hätte man bey dem Neglement bedenken sollen. Dergleichen Auswurf der Natur, als leider der Damespuß ist, muß mit vieler Behutsamkeit behandelt werden, so wie ein Groyß und überhaupt jede Geschwulst. Doch nun zur Kur. Vor allen Dingen wäre wohl nöthig, die eigentliche Causam morbi aus dem Wege zu räumen —
hier

hier den ganzen Kram im Toilettzimmer; denn wo sie ihre Coeffüren, Blumen, Ranten &c. &c. wieder siehet, so sind wir wieder wo wir waren. Wenn doch gleich jemand hier wäre!

Zweiter Austritt.

Brachfeld, und Schleicher.

Schleicher. Gut, daß Sie kommen, lieber Herr Inspektor! Hören Sie! Es ist äußerst nothwendig aus diesem Zimmer hier alles wegzuräumen, was die gnädige Frau an das Neglement erinnern könnte. Wollten Sie wohl die Mühe über sich nehmen?

Brachfeld. Mit tausend Freuden, hochgelehrtester Herr Doktor! In der Erndte und bey einer so nützlichen Arbeit, da lege ich mit Hand ans Werk; der gnädige Herr wird's uns gewiß beyden Dank wissen. He da! (ruft Bediente) hier ausgeräumt; der Herr Doktor habens verordnet. (Sie tragen Schachteln und allerley Sachen übers Theater.) So, lustig zur Arbeit — alles oben hinauf ins Dachslüßgen. — Bald, Herr Doktor, bald wird's drinnen so lichte seyn, als wenn ein Pull Cosaken darin gewirthschaftet hätte. Ha ha! was wird Mamsell Lisette sagen, wenn sie ihr Tablettenszimmer so allerliebft ausgeräumt findet? Und wenn ich dann Morgen früh den ganzen Plunder auf meine Wagens laden, und den Ms. Pöfler kreuzweis gebunden oben darauf packen dürfte. Ha! das sollte so ein rechtes Fest für den alten Brachfeld seyn; zu Fuß tanzte ich neben her von hier bis Blumenbach. — Voß Belten! igt wird's los gehen, da kommt Mamsell Lisette.

Dritter Auftritt.

Lisette, und die Vorigen.

Lisette. Was in aller Welt, was ist das? wer kann sich unterstehen? Hören Sie, lieber Herr Inspektor? Sie sind nicht hier, um Unzufug anzugeben. Ich glaube gar, der Mann ist betrunken, und träumt, daß er zu Hause in seiner Wirthschaft ist.

Brachfeld. Stille, stille, Mamsell Lisette! der Herr Doktor habens verordnet.

Schleicher. Eine nöthige Vorsicht.

Lisette. Ey was? der Herr Doktor haben hier nichts zu verordnen, und Sie hier nichts zu kramen. (Reißt den Bedienten die Schachteln weg.) Die Kerls werden das schon zugerichtet haben.

Brachfeld. Freylich wissen wir das nicht so geschickt anzugreifen, als der Ms. Löffler, der die Blumen und Ringe mit vielem Geschmac — He! he!

Lisette. Gleich den Augenblick alles wieder hergeschafft.

Vierter Auftritt.

Hr. v. Hohenhaupt, Schleicher, Lisette.

Hr. v. Hohenhaupt. Was ist — was geht hier vor?

Lisette. Ach! gnädiger Herr! erschrecken Sie nicht, ein großes Unglück! die gnädige Frau —

Hr. v. Hohenhaupt. (Lächelnd.) Ha! zu einem großen Unglück für euch gehbrt, Gottlob, nicht viel; (bey Seite) und denn — wenn man schon zwanzig Jahre eine Frau gehabt hat, ist man

man so schreckhaft nicht mehr. (Zu Lisetten.)
Geh zu ihr, sie wird Dich nöthig haben. (Ab.
Zum Doktor.) Nun was ist denn?

Schleicher. Die gnädige Frau befinden sich
etwas unpäßlich, sie haben einen kleinen Schreck
gehabt.

Hr. v. Hohenhaupt. Ey! das wäre — Hum —
ich kenne die Krankheit schon. Halten Sie das
Uebel für bedeutend, Herr Doktor?

Schleicher. Die gnädige Frau hatten eine
Ohnmacht über die andere, Krämpfe, Abwes-
senheiten zu ganzen Minuten, delirirten mit
unter, lauter Symptomen, die —

Hr. v. Hohenhaupt. Lauter Symptomen, die
eine baldige Genesung bedeuten. Wollten Sie
wohl, lieber Herr Doktor! mir diesen Casum
ganz allein überlassen; ich besitze ein Arkanaum,
und um Ihnen zu beweisen, daß ich kein Char-
latan bin, so verspreche ich Ihnen, meine Frau
in Ihrer Gegenwart so vollkommen wieder Her-
zustellen, daß ich sie noch diesen Abend auf dem
Ball führe.

Schleicher. Wenn der Herr Hofrath das im
Stande find, so lege ich meine ganze Praxis
nieder.

Hr. v. Hohenhaupt. Wetten Sie nicht! Auf
das, was bey einer Frau möglich oder unmög-
lich ist, verwette ich keine Bohne; bey ihnen
ist alles so ungewiß, als ob sie von einem Knaben
oder Mädchen niederkommen werden. Suchen
Sie nur meine Frau herbey zu schaffen, im
Bett, im Lehnstuhl getragen, geführt, wie
Sie können, und in einer halben Stunde, wie
gesagt — frisch und gesund —

Schleicher. Ich will versuchen — ich bin doch
kurids — (Geh ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Hohenhaupt (allein.)

Das beste Weib! so lange wir von den Thorheiten der großen Welt entfernt lebten. Eine zärtliche Gattin, eine gute Mutter! Allein der Hof mit dem ganzen Reiz der Neuheit verbunden, war eine zu starke Nahrung für die weibliche Eitelkeit; und ist diese einmal rege, so sind dann die lieben Dames zu allen fähig. Was das für Streiche sind, die ich von dem Schurken dem la Fleur herausgebracht habe. Um ihre Toilette, die ins Stocken gerathen, im Gange zu erhalten, um eine stadtkundige Gelegenheitsmacherinn vom wohlverdienten Spinnhause zu befreien, führt man erst den alten ehrlichen Brachfeld in Versuchung, schwächt dann einem Juwelier einen Ring ab, läßt ihn verpfänden, macht seine Bedienten zu Vertraute und Werkzeuge seiner Intriquen! Rechte Pagenstücke! Und wenn man dann nicht weiter kann, so kriecht man geschwinde ins Bett, und sucht in seinem Kopfkissen Schutz gegen Mann und Gewissen. Doch ein elender Mann, der euch nicht aus diesem Retranchement hervorzu bringen wüßte!

Sechster Auftritt.

Herr von Hohenhaupt, Frau von Hohenhaupt, Schleicher, Lisette.

Sr. v. Hohenhaupt. (In einem Lehnstuhl von Bedienten getragen.) Ach! ach! laßt mich ruhig sterben; warum schleppt man mich so?

Schlei

Schleicher. Die Bewegung ist Ew. Gnaden höchst nöthig.

Fr. v. Sohenhaupt. (Wird ihren Mann gewahr.) Ach! ach! welche Bedrängung, Krämpfe, Stiche, ach! ach!

Schleicher. Der Herr Hofrath sehen, wie schwach die gnädige Frau Gemahlin sind.

Lisette. Ihre Gnaden wären uns bald unter den Händen gestorben.

Fr. v. Sohenhaupt. Es thut mir leid, mein Schatz, daß Sie sich nicht wohl befinden.

Fr. v. Sohenhaupt. Ach! ach! — mein Liebster! verschonen Sie mich — ich bitte Sie — mit allem was Anstrengung erfordert — es würde nur meine Krämpfe — Krämpfe rege machen — mich tödten.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich habe Ihnen nichts zu sagen, meine Theuerste! welches Sie beunruhigen, wohl aber was Ihnen das lebhafteste Vergnügen machen könnte. Indessen da Sie sich so schwach befinden, so will ich Sie auch damit verschonen.

Fr. v. Sohenhaupt. Ach! für mich ist — nichts Unangenehmes mehr — auf der Welt — Ach mein Bester! wir sprachen heute Morgen — daß es das Beste — wäre — bald den Hof zu — verlassen. Ich bin bereit, wenn Sie wollen.

Fr. v. Sohenhaupt. Ha! ha! Sie haben doch wohl nicht schon aufpacken lassen, mein Schatz! Ich sahe da den alten Brachfeld so beschäftigt mit Ihrer Garderobe. Und was hat Sie denn in so wenig Stunden mit dem Hofe mißvergnügt gemacht? Die große Toilette von heute Morgen, die selbst Ihre Krankheit noch nicht völlig demolirt hat, hätte mich keine so plötzliche Veränderung vermuthen lassen. Es thut mir leid, sie leiden zu sehen. Wie vergnügt
thnn.

könnte ich sonst heute seyn! und ich hatte mich recht darauf gefreut, Sie heute einmal selbst auf den Ball zu führen.

Fr. v. Sohenhaupt. (Bey Seite.) Wie bitter! Ich hab's vermuthet. Ach! ach!

Fr. v. Sohenhaupt. Doch ich habe noch nicht zu Mittag gegessen. — Geschwinde sage man dem Koch, er soll mir etwas auf mein Zimmer schicken.

Fr. v. Sohenhaupt. (Verwundert.) Wie? Sie haben nicht beym Minister gegessen?

Fr. v. Sohenhaupt. Ach! da war an kein Essen zu gedenken; wir hatten wohl ganz andre Geschäfte.

Fr. v. Sohenhaupt. (Neugierig.) Welche? wofürne ich nicht zu neugierig bin! doch mein Schatz! Sie sprechen von angenehmen Nachrichten.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich werde Sie Ihnen mittheilen, wenn Sie sich besser befinden.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich bitte, mein Bester! eine angenehme Nachricht kann mir unmöglich schaden.

Schleicher. Nach meinem unmaßgeblichen Gutachten, würde solche vielmehr —

Lisette. (Bey Seite.) Gewiß geht heute noch die Verlobung vor sich. Hey sa! da kriege ich ein neues Kleid!

Fr. v. Sohenhaupt. (Faßt ihren Mann bey der Hand.) Nun, mein Schatz! ich bitte, bitte.

Fr. v. Sohenhaupt. So hören Sie denn! der Minister von Simmer — es dauert mich — ist kassirt.

Fr. v. Sohenhaupt. Gott! das nennen Sie eine angenehme Nachricht — Ach! ach! meine Krämpfe — Stiche.

Schleicher. Entsetzlich! der Minister! was wird das für Folgen nach sich ziehen.

ein Lustspiel.

Lisette. Ach! der arme junge Baron, und mein Kleid.

Sr. v. Sothenhaupt. Ich erhielt diesen Morgen einen eigenhändigen Befehl von Sr. Majestät, seine Geschäfte zu untersuchen. Wie vom Donner gerührt, stand er da, nachdem er solchen gelesen. Noch auf einige Augenblicke versuchte er seinen gewöhnlichen Stolz anzunehmen. Allein von keinem Bewusstseyn der Rechtschaffenheit unterstützt, fiel er bald: bis zu den niederträchtigsten Bitten sank er herab. Eine kurze Untersuchung von einigen Stunden zeigte, welchen nachlässigen und schlechten Händen die wichtigsten Angelegenheiten des Staats anvertrauet gewesen. Ich komme vom Hofe, wo ich persöulich Sr. Majestät meinen Bericht abgestattet habe. Alles ist versiegelt, eine Wache hat das Haus besetzt, und ein Offizier ist Tag und Nacht bey ihm im Zimmer. Sie können sich vorstellen, welche Bestürzung im ganzen Hause herrscht.

Sr. v. Sothenhaupt. Gott! das Simmersche Haus!

Sr. v. Sothenhaupt. Ein Haus, in welchem sechs Weiberköpfe einen eiteln, stolzen und schwachen Mann beherrschten!

Sr. v. Sothenhaupt. Wer hätte das gedacht?

Sr. v. Sothenhaupt. Alle Leute von Einsicht haben es längst voraus gesehen.

Sr. v. Sothenhaupt. Der arme junge Baron! was wird aus dem ist werden?

Sr. v. Sothenhaupt. Wo möglich, noch ein braver Mann, wenn er sich den Fall seines Vaters zu Nutze macht, was lernt, und sich Verdienste erwirbt, was sicher aus ihm nie geworden wäre, so lange er geglaubt hätte, daß es genug sey, ein junger Baron und Sohn eines

Ministers zu seyn, um dem Verdienste vorzudrängen.

Sr. v. Sohenhaupt. Und die armen Edchter! was werden die anfangen?

Sr. v. Sohenhaupt. Was sie längst hätten thun sollen, ihre Tage nützlicher als an der Toilette zu verleben.

Sr. v. Sohenhaupt. (Ganz munter.) Werden Posten wohl bekommen wird? Da werden rechte Kabalen gemacht werden!

Sr. v. Sohenhaupt. Die würden zu spät kommen; der ist bereits besetzt. Doch meine Eheurste! Sie vergessen ganz, daß Sie krank sind.

Sr. v. Sohenhaupt. Schon besetzt! o, mein Schatz! das einzige noch, wofern es kein Geheimniß ist.

Sr. v. Sohenhaupt. Kein Geheimniß — allein —

Sr. v. Sohenhaupt. Ich bitte — ich weiß nicht, ich befinde mich merklich munterer seitdem Sie hier sind. Nun — (höchst neugierig) wer ist's? Gewiß Graf Altwitz?

Sr. v. Sohenhaupt. Nein — nun gut, allein unter der Bedingung, daß Sie nachhero gleich zu Bette gehen.

Sr. v. Sohenhaupt. Ich verspreche es Ihnen.

Sr. v. Sohenhaupt. So hören Sie! Se. Majestät haben die Gnade gehabt, mich vor einer Stunde zu Dero wirklichen Staatsminister und Chef von den Finanzen zu ernennen.

Sr. v. Sohenhaupt. Himmel! wie? Sie Minister! und ich also Excellenz!

Schleicher. (Läuf: nach dem Hut und nähert sich ehrerbietig.) Ich schätze mich glücklich, Ew. Excellenz zu allererst meine Gratulation abzustatten, und mich zu hoher Protection zu empfehlen.

Lisette. (Schiebt zu Herrn von Hohenhaupt, küßt ihm die Hand.) Ach! Ihre Excellenz! (Zur Frau von Hohenhaupt desgleichen.) Ach! Ihre Excellenz! Ihre gnädige Excellenz! Ihre hohe Excellenz! ist mir doch immer so gewesen, als wenn ich Ew. Gnaden bald Ihre Excellenz nennen sollte.

Sr. v. Hohenhaupt. Noch nicht — da Sie, mein Schatz! den rühmlichen Vorsatz gefaßt haben, sich vom Hofe zu entfernen: so bin ich sehr entschlossen, Ihren Wunsch zu erfüllen, ich werde also die königliche Gnade von mir ablehnen.

Sr. v. Hohenhaupt. Ums Himmels willen nicht — daß hieße ja die Gnade des gerechtesten, weisesten und gnädigsten Monarchen muthwillig von sich stoßen.

Lisette. Nein, Ihre Gnad' Excellenz, das geben Sie nicht zu. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich machte dem gnädigen Herrn die Freude, noch heute auf dem Ball zu erscheinen. Man hat ja eher Exempel, daß Leute für Freuden gesund geworden, und dies verdiente wohl die Mühe; was muß das für ein Vergnügen seyn, so von allen Leuten die Glückwünsche anzunehmen, so auf einmal über zwanzig, dreyßig andere Dames hinweg zu gehen, alle Augenblicke Ihre Excellenz genannt zu werden. Und ich — laß mir nur das stolze Mägdgen von der Frau von Simmer kommen, das hat sich nun ausgezeichnet.

Sr. v. Hohenhaupt. Ich befinde mich auch wirklich etwas erträglicher.

Schleicher. (Bey Seite.) Das hat gewürkt! (Laut.) Ha! dergleichen Veränderungen geben den Lebensgeistern einen neuen Schwung.

Sr. v. Hohenhaupt. Wenn ich wüßte, mein Schatz! daß ich Ihnen ein Vergnügen damit

machte; so wollte ich doch versuchen, ob ich ein Viertelstündgen auf dem Ball aushalten könnte. Eine Bewegung hielten Sie ja ohnedem für gut — Herr Doktor! nicht wahr?

Schleicher. Ist das heilsamste was —

Sr. v. Hohenhaupt. Allein in dem Kopfsputz?

Sr. v. Hohenhaupt. Nicht doch — ich mache in der Geschwindigkeit eine neue Toilette, als Frau eines Ministers bin ich ohnedem verbunden das Beyspiel zu geben. Wo haben Sie das Reglement, Herr Doktor! geschwinde geben Sie her. (Sie steht rasch auf und geht ab.) Komm Lisette!

Schleicher. Ich erstaune!

Siebenter Auftritt.

Herr von Hohenhaupt, Schleicher.

Sr. v. Hohenhaupt. Nun, Herr Doktor! was halten Sie von meinen medicinischen Kenntnissen?

Schleicher. Euer Excellenz sind ein zweyter Aeskulap! ich hätte es nimmermehr gedacht.

Sr. v. Hohenhaupt. Lieber Herr Doktor! lernen Sie von einem Empirikus wie ich bin. Ein großer Theil der Krankheiten der lieben Dames rührt von gekränkter Eitelkeit, und besonders wenn sie am mehresten stöhnen, haben sie entweder eine kleine Bosheit verübt, oder sie denken noch auf eine.

Schleicher. Indes, Euer Excellenz halten zu Gnaden! Sie haben im Grunde doch nur eine Eitelkeit durch die andere kurirt, ergo ist die Kur nur Palliatio.

Sr. v. Hohenhaupt. Ha! lieber Herr Doktor! bey einem so alten Schaden, ist das alles was man thun kann.

Bedienter. Herr Doktor! es sind draussen wohl sechs Boten nach Ihnen.

Schleicher. Ich eile, ich eile, ich hätte Lust sie alle zu Euer Excellenz zu schicken.

Sr. v. Hohenhaupt. Ich muß die Ehre verbitten, mein Mittel ist, wie Sie sehen, nur ein Hausmittel. (Schleicher geht ab.)

Sr. v. Hohenhaupt. (Allein.) Der alte gute Mann! der den Dames sonst gleich sagt: das hat nichts zu bedeuten, Euer Gnaden haben sich den Magen verdorben; Euer Gnaden müssen sich nicht so jugendlich ankleiden: sie hassen ihn auch dafür wie die Pest. Sollte ihm diesmal die Weiberlist eins aufgebunden haben, oder stellt er sich nur so! — Ich muß ihn doch, wenn ich ihn wiedersehe, fragen, ob er diesen Casum nicht ganz besonders in sein Journal aufzeichnen wird.

Achter Auftritt.

Herr von Hohenhaupt, Sophie (ganz nach dem Reglement angezogen.)

Sr. v. Hohenhaupt. Welche Metamorphose, meine Tochter! das hat Dir gewiß viel Ueberwindung gekostet?

Sophie. Nicht die geringste, ich bin wie neu geböhren, und trete ist mit Vergnügen vor meinen Spiegel. Doch mein Vater! darf ich glauben, was mir eben der Herr Doktor im Vorbeigehen gesagt hat?

Sr. v. Hohenhaupt. Ja, meine Tochter!

Sophie. (Küßt ihm die Hand.) Wie gerührt bin ich! der große König! wie er Verdienste kennt und belohnt. Doch! die Unglücklichen!

Sr. v. Hohenhaupt. Sie sind es um so mehr, da sie es verdienen. Doch, meine Tochter! noch habe ich ein sehr angenehmes Geschäft vor mich.

Sophie. Welches? mein Vater.

Fr. v. Sohenhaupt. Einem jungen Menschen von Verdienst, ein Glück bekannt zu machen, auf welches er nicht rechnet.

Sophie. Gewiß dem jungen Herrn von Lindenberg? Es sollte mich sehr freuen.

Fr. v. Sohenhaupt. Du hast es getroffen, ich habe bereits zu ihm geschickt, und ihn rufen lassen, der König hat ihn zum Oberfinanzrath ernannt; ein Posten, den der junge Simmer fast erschlichen hätte.

Sophie. Es verursacht mir die lebhafteste Freude. Er ist hier gewesen, wollte Ihnen seinen Besuch abstatten, und Mama behielt ihn zum Essen. Gewiß, er verdient dieses Glück vollkommen. Mit sehr vielem Verstande verbindet er so was Edles, Freyes, Offenes in seinem Charakter; er wird gewiß Ihren ganzen Beyfall finden — und Sie werden sehen, daß die Zärtlichkeit eines Vaters — gar nicht partheyisch für ihn gesprochen —

Fr. v. Sohenhaupt. (Mit einem durchdringenden Blick.) Ey Kind! Kind! es scheint als wenn Lindenberg Dir nicht gleichgültig ist, und daß er in Dir eine etwas partheyische Lobrednerinn findet.

Sophie. (Betroffen.) Verzeihen Sie — mein Vater!

Fr. v. Sohenhaupt. Du erröthest! ich verstehe diese Sprache. Ein Vater hat dafür ein leises Ohr. Du darfst Dich dieser Empfindung nicht schämen, sie macht Deinem Verstande und Deinem Herzen Ehre.

Sophie. (Verlegen.) Vielleicht schließen Sie mehr — als —

Fr. v. Sohenhaupt. Höre, mein Kind! Ein Vater darf mit seiner Tochter ohne Umschweife reden. Wie? wenn ich Dir versichere, daß Lindenberg Dich liebt, Dich zum Anbeten liebt.

Sophie. Wie können Sie das versichern, mein Vater! Sie haben ihn ja noch nicht gesprochen.

Fr. v. Sohenhaupt. Schadet nichts — wenn ich nun sogar für ihn anhielte, müßte ich befürchten einen Korb zu bekommen? Wie?

Sophie. Ich bin zu sehr in Verwirrung, um darauf zu antworten — Doch — Mein Vater! mein ganzes Glück ist in Ihren Händen.

Fr. v. Sohenhaupt. Gut, meine Tochter, es soll Dir nicht gereuen, mich zu Deinem Bevollmächtigten erklärt zu haben. Da kommt er selbst.

Neunter Auftritt.

Herr von Lindenberg, die Vorigen.

Fr. v. Lindenberg. Es freut mich Ew. Excellenz an einem Tage aufzuwarten, der so ausgezeichnet glänzend für Sie ist.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich danke Ihnen vortrefflicher junger Mann! und es macht mir nicht weniger Freude, daß derselbe Tag auch Ihre Verdienste belohnt. Wie sehr fühle ich für Ihren würdigen Vater die ganze Wonne, die ihm diese Nachricht verursachen muß.

Fr. v. Lindenberg. (Gleichgültig.) Ich weiß nicht, was mir angenehmes wiederfahren könnte.

Fr. v. Sohenhaupt. Sehr viel — zum Exempel, als Sie sich Ihre Kenntnisse erwarben, belebte Sie da nicht der Gedanke, daß einst Ihr König und das Vaterland solche belohnen würde?

Fr. v. Lindenberg. Zum Theil — doch vielleicht auch noch eine andere Triebfeder! (Sieht traurig nach Sophie.)

Fr. v. Sohenhaupt. Sie sind heute dem Könige vorgestellt worden, und ich kann Ihnen versichern, wofern es Ihnen einige Befriedigung verursacht, Sr. Majestät sind sehr zufrieden mit

Ihnen gewesen; Sie frugen mich, ob Sie nicht aus meiner Gegend her wären, und ob ich Sie nicht kenne? und fügten hinzu; Sie hätten nicht leicht einen solidern jungen Mann gesehen, der mit mehr Nutzen gereist wäre.

Hr. v. Lindenbergh. Se. Majestät erzeigen mir mehr Gnade als ich verdiene.

Hr. v. Sohenhaupt. Endlich sagten Ihre Majestät: Sie wären Willens, Ihnen gleich einen Posten zu geben, indem Sie Ihre Talente anwenden könnten, und haben Sie zum Oberfinanzrath ernannt.

Hr. v. Lindenbergh. Mich? das muß ich verbitten — zu einem solchen Posten gehört Routine.

Hr. v. Sohenhaupt. Ich habe an Ihrer Stelle diese Einwendung gemacht, die Se. Majestät mir aber ganz wegnahmen. Zu einem solchen Posten, sagten Sie, gehört gesunder Verstand und Rechtschaffenheit; beydes traue ich Lindenbergh zu; Routine wird er unter seiner Anführung leicht erlangen. Leider habe ich nur zu oft Rätthe kassirt, die nur zu viel Routine hatten, denen es aber an Rechtschaffenheit fehlte. Wie, junger Mann? macht Ihnen das keine Freude?

Hr. v. Lindenbergh. (Zerstreut.) Ich weiß nicht — ich sollte mich freuen, und doch — vielleicht weil ich dieses Glück so wenig erwartet, so wenig gesucht habe.

Hr. v. Sohenhaupt. (Sieht ihn bedeutend an) Also kein König ist im Stande, Sie heute glücklich zu machen. So will ich versuchen, ob ich es kann. (Er nimmt ihn bey der Hand.) Was Sie so wenig gesucht, sagten Sie? so wollen wir denn sehen, ob wir noch etwas mehreres finden. (Er führt ihn zu Sophie.) Was meinen Sie? wenn ich dieses Mädchen noch hinzufügte, würde das Ihrem Glück etwas zusetzen?

Sr. v. Lindenberg. Wie? das wollten Sie? Gott! das allein würde mein ganzes Glück machen.

Sr. v. Hohenhaupt. (Giebt ihm die Hand von Sophie.) Jenen Titel gab Ihnen der König — diese Hand giebt Ihnen ein Vater.

Sr. v. Lindenberg. (Zu Sophie.) Und Sie, göttliche Sophie? Sie verbinden mit dieser Hand Ihr Herz, Ihre Liebe?

Sophie. Lesen Sie die Antwort aus meiner Verwirrung.

Sr. v. Lindenberg. Gott! ich bin zu glücklich.

Sr. v. Hohenhaupt. Sie haben wohl gethan, daß Sie Ihren guten Vater zum vertrauten Ihres Herzens gemacht haben. Schon längst war es unser Plan; und wie sehr freue ich mich, daß unsere Kinder in Erfüllung desselben ihr Glück finden. Seyd glücklich, meine Kinder! dies zu sehen wird mir mehr Freude machen, als jedes andere noch so glänzende Glück. Doch, meine Tochter, auch die Einwilligung Deiner Mutter müssen wir icht suchen. Sie kommt.

Zehnter Auftritt.

Frau von Hohenhaupt, Lisette, die Vor-
rigen.

Sr. v. Hohenhaupt. (Sie und Lisette ganz niedrig coëffirt und reglementsmäßig angezogen.) Da bin ich, mein Bester!

Sr. v. Hohenhaupt. Vortreflich! icht bin ich wieder stolz, Sie an meiner Seite zu sehen.

Sr. v. Lindenberg. (Küßt ihr die Hand.) Ihre Excellenz! wie freue ich mich Ihnen diesen Titel zu geben!

Sr. v. Hohenhaupt. Ich danke Ihnen, Herr von Lindenberg!

Fr. v. Sohenhaupt. Auch Sie, meine Theuerste! können den Glückwunsch sogleich erwidern. Se. Majestät haben den Herrn von Lindenberg zum Oberfinanzrath ernannt.

Fr. v. Sohenhaupt. Es freut mich recht sehr — das sind heute ja lauter Revolutionen!

Fr. v. Sohenhaupt. Und doch noch eine, mein Schatz. (Herr von Lindenberg und Sophie nähern sich beyde der Frau von Sohenhaupt.) Sie verstehen doch dieses Mandver.

Fr. v. Sohenhaupt. Ich weiß Ihre Absichten. Sehr gerne gebe ich meine Einwilligung. Verzeihen Sie, Herr von Lindenberg, daß ich Sie auf einige Augenblicke verkannt habe. Empfangen Sie mit Sophie meine ganze Achtung und Zärtlichkeit.

Fr. v. Sohenhaupt. Es fehlt also an weiter nichts, als noch an einer kleinen Ceremonie — (Er zieht einen Ring aus der Tasche.) Ein Ring — (zur Frau von Sohenhaupt) kennen Sie solchen wohl, mein Schatz!

Fr. v. Sohenhaupt. (Erschrocken.) Himmel! (bey Seite zu Herrn von Sohenhaupt) ich bitte um alles in der Welt, (küßt ihm die Hand) ich erkenne meinen Fehler; beschämen Sie mich nur nicht in Gegenwart unserer Kinder.

Fr. v. Sohenhaupt. (Zu Herrn von Lindenberg.) Sehen Sie, welche magische Kraft in diesem Ringe steckt. (Er steckt ihm den Ring an.) Wenn jemals Ihre künftige Frau —

Fr. v. Sohenhaupt. (Fällt ihm um den Hals.) Ich bitte Sie mein Bester! ich bin ißt völlig überzeugt: Ein Mann von Verdienst und Ehre ist der beste Schmuck einer Frau.

Ende des Lustspiels.